

Das Reich Tradom Nr. 2160

Terror auf Luna

von Uwe, Anton

Auf den von Menschen bewohnten Planeten der Milchstraße schreibt man den April des Jahres 1312 Neuer Galaktischer Zeitrechnung - dies entspricht dem April 4899alter Zeitrechnung. Nach erbitterten Kämpfen konnte die bedrohende Situation für die Terraner und ihre Verbündeten beseitigt werden. In absehbarer Zeit ist keine Vernichtung der Erde und anderer Welten zu befürchten. Starke Flotten der Terraner, Arkoniden und Posbis sichern das so genannte Sternenfenster ab, um weiteren Attacken des Reiches Tradom vorzubeugen. Auf beiden Seiten des Sternenfensters müsste die derzeitige Präsenz der Verbündeten ausreichen - jetzt muss es darum gehen, aktiv gegen die Herrscher der fremden Galaxis vorzugehen. Nur wenn sie gestürzt werden, können die Bewohner der Milchstraße in Sicherheit leben. Aus diesem Grund werden auch wichtige Experimente vorbereitet. Diese allerdings führen zum TERROR AUF LUNA...

Die Hauptpersonen des Romans:

Blo Rakane	- Der weiße Haluter ist einem unbekannten Gegner auf der Spur,
Bré Tsinga	- Die Kosmopsychologin reagiert auf ungewöhnliche Umstände,
Minster Nai Fukati	- Der Kämpfer aus Tradom macht eine unglaubliche Entdeckung,
Norman	- Der Klonelefant läuft zu großer Form auf.
A-Lókym	- Der Báalol hat eine besondere Idee.

In deinem Traum gehst du über eine Wiese. Du schaust an dir hinab und siehst, dass du einen Körper und auch Arme und Beine hast, und da weißt du, dass es ein Traum ist.

Du träumst oft, und du gehst in diesen Träumen manchmal über Wiesen. Und Felder, Hügel. Oder auf Straßen durch Dörfer und Städte.

Sie sind seltsam unwirklich. Ihre Konturen verschwimmen. Immer wenn du dich einem Haus näherst, verlieren die Fassaden ihre Fugen. Aus zehn einzelnen Steinen wird eine einzige große Fläche, und dann wird aus zehn Häusern ein undeutlich konturierter Gebäudeblock.

Nie begegnest du in diesen Träumen irgendwelchen Wesen, mit denen du sprechen kannst. Du bist immer allein. Immer.

Gehst allein über eine Wiese. Durch eine Stadt. Immer allein.

Eigentlich hättest du schon vorher merken müssen, dass du träumst. Träume verarbeiten Erinnerungen. Wie sollst du dich an Wiesen erinnern oder an Felder, Hügel, Städte?

Du hast nie eine Wiese gesehen, geschweige denn eine Stadt. Wie kannst du von etwas träumen, was du nie gesehen hast?

Und doch weißt du, dass du träumst. Denn du hast Arme, Beine, einen Körper.

Also muss es ein Traum sein. Aber ein schrecklicher.

1. 10. April 1312 NGZ Blo Rakane: Das unheimliche Raumschiff

Ozon: energiereiche Modifikation des Sauerstoffs mit drei Sauerstoffatomen im Gegensatz zum "normalen" Sauerstoffmolekül, das aus zwei Atomen besteht. In hoher Konzentration ein tiefblaues Gas, das sich in der Luft bei Einwirkung energiereicher Strahlung oder bei elektrischen Entladungen bildet.

Die Strukturlücke im Kristallschirm schloss sich hinter dem Matrix-Tender, und die riesige Transportplattform bremste ab. Sie war sowieso nicht besonders schnell gewesen, und schon nach wenigen Minuten hatte sie jede Fahrt verloren. Mit bloßem 'Auge hätte man sie hier, in der Dunkelheit des Alls am unmittelbaren Rand des Sonnensystems, nicht mehr ausmachen können.

Blo Rakane betrachtete den Katamar, der noch immer in einem Prallfeld auf, der Oberfläche des Tenders ruhte. Das Raumschiff wirkte nach wie vor so bedrohlich wie zuvor. Neben dem weißen Haluter räusperte sich Bré Tsinga. Blo schaute zu ihr hinab. Er hielt ihre starke Beklemmung, von der ihre starre Haltung zeugte, für ganz natürlich.

Sie war nur ein kleiner Mensch. Ein hochintelligentes Wesen zwar, aber doch schwach im Vergleich mit einem Haluter. Und wenn ihm das fremde Raumschiff schon Furcht einflößte - wie sollte es da einem Terraner ergehen oder einer Sabinerin? Bré hatte kein Planhirn, das ihr half, die Eindrücke rational zu verarbeiten.

Basisform des unheimlichen Raumschiffs waren zwei Zeppelinkörper, die durch eine verbindende Kopplung in der Art eines Weltraumkatamarans zusammengefasst wurden. Es war 3540 Meter lang und 2100 Meter breit und vereinnahmte fast die gesamte Oberfläche des Tenders: Viel Platz für weitere Einheiten blieb da nicht.

Die beiden Rumpfe erreichten einen maximalen Durchmesser von jeweils 1050 Metern. Die Kopplung war 300 Meter breit, 2910 Meter lang und 865 Meter hoch. Zu weiten Teilen bestand sie aus einem verbindenden Gittergestänge, in das allerdings auch Druckkörper, Verbindungskanäle und dergleichen integriert waren.

Blo Rakane machte jeweils an den "Spitzen" der Zeppeline kranzförmige Gebilde aus. Bei ihnen handelte es sich um die Unterlichttriebwerke auf der Basis von leistungsstarken Feldtriebwerken.

In der Holodarstellung vor Rakanes Helmscheibe tauchten im Dunkel des Alls zehn, zwölf, dann fünfzehn winzige Lichtpunkte auf. NOVA-Schlachtschiffe, die den Tender während der ersten Untersuchung kugelförmig umgaben, um den Katamar beim geringsten Anzeichen von relevanter Gefahr für das Solssystem sofort zu vernichten. Notfalls auch mitsamt den Einsatzkräften, die sich dann in ihm befanden.

Es waren NOVA-Schiffe wie eins, in dem Blo Rakane sich befand. Der weiße Haluter wusste, worauf er sich eingelassen hatte.

Die Truppen der LFT hatten das Schiff in der Galaxis Tradom, jenseits des Sternenfensters, auf dem Planeten Jontagu erbeutet. Von der Untersuchung des Katamars erhoffte man sich wichtige Aufschlüsse über die Technik der Inquisition der Vernunft.

"Countdown läuft", erklang die Stimme von Shayne Blue, der militärischen Einsatzleiterin dieser Operation, in Rakanes Helmlautsprecher. "Ein letzter Check, dann gehen wir rein."

Der Haluter rief ein Halo der Einsatzleiterin auf. Sie war groß für einen Menschen, aber auch schwerknochig und untersetzt. In dem gepanzerten SERUN, den sie trug, wirkte sie fast wie eine Umweltangepasste, eine Ertruserin.

"Verstanden", bestätigte er. Das wissenschaftliche Kommando über den Suchtrupp führte zwar er, doch Blue trug die Verantwortung für ihr Leben. Was Fragen der Sicherheit betraf, hatte sie das letzte Wort.

"Temperatur?"

"Im Innern mittlerweile auf etwa vierhundert Grad gesunken", antwortete ein Techniker. "Sinkt kontinuierlich weiter."

"Massetaster?" "Keine Veränderung."

Blo Rakane knurrte erleichtert. Jede Veränderung der Masse wäre ein Indiz dafür gewesen, dass an Bord des Katamars noch Aktivitäten herrschten. Und das wiederum hätte zur Folge gehabt, dass man das Schiff sofort wieder aus dem Solssystem geschafft hätte.

Der Haluter fand es ohnehin vergleichsweise riskant, das Schiff im System zu untersuchen. Aber hier waren alle technischen Anlagen vorhanden. Man hätte sie sonst mühsam abbauen und an den Rand des Solsystems schaffen müssen. Aus Zeitgründen musste man ein gewisses Risiko eingehen, das hatte sein Planhirn bei einer Analyse bestätigt.

"Individualtaster?"

"Nichts. Es befindet sich kein Valenter an Bord des Schiffes und auch kein anderes Lebewesen. Der Katamar ist leer."

"Ausgezeichnet", murmelte Bré Tsinga. "Dann wird auch keine Kosmopsychologin benötigt. Meine Anwesenheit ist überflüssig. Es wird zu keinen

Kontaktversuchen mit anderen Wesen kommen, und ich kann wieder nach Hause fliegen. Oder im Bikini auf dem Merkur ein Sonnenbad nehmen. Dort bekommt man wirklich eine unverwechselbare Bräune."

Der Haluter musterte die kleine, zierliche Sabinerin mit dem - für Humanoide - hübschen Gesicht und den blonden Haaren. Meinte sie das ernst oder nur ironisch?

Er verstand sie noch immer nicht richtig, jedenfalls nicht all ihre Bemerkungen. Sie hatten sich ausgesprochen, und ihr Verhältnis hatte sich gebessert, ja fast normalisiert; aber dann und wann blieb in ihm ein letzter Rest von Zweifel.

"Wenn Sie möchten", sagte er steif, "können Sie sich gern zurückziehen. Für Sie scheint es hier wirklich nichts zu tun zu geben. Dass Sie sich in Gefahr bringen, ist unlogisch und völlig überflüssig."

Bré legte den Kopf zurück und sah ihn an. Nach einer Weile seufzte sie. "Das weiß ich, Blo." Sie nagte kurz an ihrer Unterlippe. "Manchmal verstehe ich mich selbst nicht. Und das als Psychologin." Sie lachte kurz auf. "Nein, ich möchte an der Erkundung des Katamars teilnehmen."

Vielleicht verstand er sie besser, als er glaubte. Den Katamaren hatte lange der Nimbus der Unbesiegbarkeit angehaftet. Ein einziges dieser AGLAZAR-Schlachtschiffe, wie ihre Tradom-Eigenbezeichnung lautete, hätte noch vor Wochen Hunderte, wenn nicht sogar Tausende Schiffe der Milchstraßenbewohner in den Untergang reißen können. Zehn von ihnen hätten wohl innerhalb weniger Tage die wichtigsten Planeten der Milchstraße vernichten können, wenn sie nicht gerade durch Kristallschirme geschützt wurden.

Dann hatten die Galaktiker aufgrund erbeuteter Daten eine neue Waffe gegen die Raumschiffe aus Tradom entwickeln und produzieren können; gleichzeitig hatten sie die Leistung ihrer Paratronschirme verbessert. In zwei gewaltigen Schlachten hatten die Raumschiffe aus Tradom unglaubliche Niederlagen hinnehmen müssen.

Die Situation hatte sich rasend schnell verändert. Obwohl Rakane maßgeblich an der Entwicklung der Waffe beteiligt gewesen war, konnte er selbst noch nicht richtig glauben, dass sich das Blatt offensichtlich entscheidend gewendet hatte.

Aber so ist es immer. Alle Forschungen ziehen sich quälend langsam hin, bis der Durchbruch endlich erreicht ist. Dann geht es fast unnatürlich schnell.

Die AGLAZARE hatten ihre Aura des Schreckens verloren. Aber bedrohlich wirkten sie noch immer. Und geheimnisvoll.

Rakane konzentrierte sich wieder mit bei den Gehirnen auf den Check. Sie hatten fast das Ende der Liste erreicht. "Normalenergietaster?"

"Negativ. In dem Katamar scheint nicht ein einziger Energieerzeuger zu arbeiten."

"Hypertaster?"

"Sie zeigen weiterhin zahlreiche rätselhafte Ausschläge an! Aber keine Veränderung in Häufigkeit und Stärke!"

Blo Rakane grollte leise. Wegen dieser Hyperortungen hatte er veranlasst, dass das Innere des AGLAZARS erst einmal im Raum, am Rand des Solystems, untersucht wurde. Die Sicherheit hatte bei aller Eile doch Priorität. Erst wenn sie genau wussten, womit sie es zu tun hatten, würden sie das fremde Schiff in die Nähe der Erde oder des Mondes schaffen.

"Wir gehen rein!", befahl er.

"Verstanden!" Shayne Blues Stimme klang zwar weiterhin energisch, aber plötzlich etwas beklommen. "Also, Leute, herhören! Wir wissen aus dem von Benjameen da Jacinta per Zerotraum erhobenen Datenmaterial, dass die Katamare über gefährliche Ausstrahlungen verfügen. Sämtliche Einsatzkräfte, die den Katamar betreten, sind gehalten, dies erstens unter Beachtung der Sicherheitsvorkehrungen zu tun, die wir ausgearbeitet haben, und zweitens den Aufenthalt an Bord des Schiffes auf maximal zwei Stunden zu begrenzen. Haben wir uns verstanden? Die Schutzschirme bleiben aktiviert, und nach spätestens zwei Stunden seid ihr wieder raus! Und ich möchte nicht als gestrenge Großmutter hinter jedem Einzelnen von euch stehen und euch die Uhr erklären müssen. Maximal zwei Stunden, habt ihr verstanden?"

Die Einsatztruppe umfasste 300 Personen. 300 Bestätigungen trafen ein.

"Erste Staffel... los!"

In der Holodarstellung beobachtete Rakane das Ausschleusen der gepanzerten Kampfgleiter. Sie kamen ihm wie riesige Insekten vor, die auf einen großen schwarzen Riss in dem unheimlichen Raumschiff zuhielten. Spezialisten hatten dort eine Schleuse geöffnet.

Die Luken der Gleiter wurden geöffnet, und TARA-V-UH-Roboter schwebten heraus, zweieinhalb Meter große, kegelförmige Kolosse mit halbkugelförmigen Köpfen. Rakane vergrößerte ein Holo und erkannte, dass sowohl ihre Schutzschirme als auch ihre Waffen aktiviert waren: Desintegratoren, Thermokanonen, Impulsstrahler, kleine Transformkanonen mit Gravitraf-Überladungsmunition.

Immer mehr Kampfgleiter luden ihre Fracht ab. Der weiße Haluter zählte schon längst nicht mehr mit. Er wusste, dass insgesamt 10.000 Roboter das Schiff sichern würden. Eine auf den ersten Blick gewaltige Zahl, doch angesichts der Größe des Katamars vielleicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

"Roboter haben Schleuse und Umgebung gesichert! Keine Kampfhandlungen! Keine besonderen Vorkommnisse. Temperatur im Schiffsinnen fällt rapide, jetzt bei zweihundert Grad ... einhundertachtzig ..."

Die ersten Bilder wurden eingespielt. In rasendem Flug, aber mit völlig sicher anmutenden Bewegungen schwebten die TARAS durch das Schlachtschiff. Die Scheinwerfer der Roboter schienen nur Schatten aus der Dunkelheit reißen zu können. Rakane sah kleine Räume, Spartanisch eingerichtete Mannschaftskabinen, dann etwas, das er für eine Art Fitnessraum hielt. Ein weiterer Raum enthielt Bänke, auf denen die Valenter, die als Besatzungsmitglieder dienten, offensichtlich festgeschnallt werden konnten.

Um sie medizinisch zu behandeln oder zu Disziplinierungszwecken?, fragte sich der Haluter.

Er schaute wieder zu der zierlichen Psychologin. Ihre Anwesenheit war nicht zwingend notwendig, aber doch sinnvoll. Allein aus den Einrichtungsgegenständen, die der Besatzung zur Verfügung standen, würde sie wichtige Schlüsse ziehen können.

Das könnte sie allerdings auch später mit Hilfe von Holps. Was trieb sie also? Neugier? Der Reiz der Gefahr?

"Schiff von fünftausend TARAS gesichert!", vernahm er die Stimme der Einsatzleiterin. "Noch immer keine Kampfhandlungen. Uns stellen sich keine Hindernisse in den Weg. Niemand scheint damit gerechnet zu haben, dass wir den Katamar entführen könnten. Die Roboter haben keinerlei Fallen entdeckt. Der Schiffsrechner scheint nicht einsatzbereit zu sein. Wir haben bislang keinen einzigen Valenter entdeckt. Temperatur bei einhundert Grad!"

"Die Hyperemissionen?", fragte Rakane.

"Weiterhin deutlich anmessbar!"

"Die nächste Tausendschaft der TARA-V-UH-Kampfroborer soll gezielt jene Sektionen sichern, in denen die Hyperstrahlung angemessen wurde."

"Verstanden, Rakane. Wenn Sie wollen, können Sie jetzt kommen."

Der Haluter warf Bré Tsinga einen Blick zu. Die Psychologin nickte. "Halten Sie sich bitte in meiner Nähe", sagte Rakane.

Bré hätte diese Bemerkung auch falsch verstehen können, vor allem bei den Differenzen, die ihr Verhältnis noch vor kurzem getrübt hatten. Doch sie wusste, dass der Haluter kein Chauvinist war und ganz bestimmt kein männlicher. Die Individuen dieser Spezies waren eingeschlechtlich. Aus ihm sprach lediglich die Sorge um eine seiner "Kleinen".

Der Kampfpanzer schwebte langsam, fast gemächlich, an der Außenhülle des Katamars entlang. Rakane verschwendete keine überflüssigen Gedanken an die Gefahr, in die seine Besatzung und er sich begaben. Sechzehn NOVA-Schiffe hielten das unheimliche Raumschiff in der Zielerfassung. Bei einem Angriff konnten sie vielleicht noch reagieren. Sollte der Katamar über eine Selbstvernichtungsanlage verfügen, die die eindringenden Kräfte zufällig auslösten, waren sie wahrscheinlich machtlos.

Rakane bemerkte drei klobige Gebilde an der Hülle des Schiffes, die ihn nicht zufällig an Pumpen erinnerten. Es handelte sich in der Tat um Pumpventile, die in geeigneten planetaren Umgebungen einen Atmosphärenschnellaustausch vollziehen konnten.

Darüber machte er eine Hangarschleuse für Großboote aus. Doch sie war nicht ihr Ziel. Der Flug ging weiter, vorbei an Passivsensoren, bis sie eine Schleuse für Kleinboote erreichten. Hier hatten die terranischen Kräfte sich Zugang ins Bordinnere verschafft.

Der Blick des Haluters fiel auf drei weitere Pumpventile links von der Schleusenöffnung, dann auf gewaltige, steckerförmige Klötze darüber, die kurz

von Scheinwerfern anderer Kampfgleiter erhellt wurden - Ortungsschutzgeräte, deren genaue Funktionsweise noch immer ein Rätsel war. Doch ihnen galt nicht sein Interesse. Der Gleiter setzte in der Schleuse für Kleinboote auf, und die 25 Besatzungsmitglieder außer Blo und Bré setzten sich in ihren schwerstgepanzerten Kampf-SERUNS, die entfernt an Druckanzüge für Tiefseearbeiten erinnerten, in Bewegung. "Jetzt wird es ernst", hörte der Haluter die Psychologin neben sich murmeln.

"Diese Schleuse mittschiffs bietet den kürzesten Weg zur Zentrale", sagte Rakane, "und die ist das primäre Ziel dieses Einsatzes. Wenn uns unliebsame Überraschungen erwarten, dann wahrscheinlich dort."

Die Scheinwerfer der zehn TARAS, die ihn und Bré schützend umgaben, erhellten immer wieder Teile des Gangs, doch ihre Umgebung blieb auf seltsame Weise fragmentarisch, unvollständig, als wolle sie ihre Geheimnisse bewahren und sich einfach nicht in ein kaltes, nüchternes Licht reißen lassen. Nur mit Hilfe der Ortungselemente gelang es dem weißen Haluter, sich ein einigermaßen zusammenhängendes Bild zu machen.

Wiederholt begegneten ihnen auf ihrem Vormarsch schwerstbewaffnete Kommandos, die das Schiff durchstreiften. Die Meldungen der einzelnen Gruppen hatten sich schon längst zu einem Hintergrundrauschen vereinigt. Obwohl das in die Hülle gerissene Leck sofort wieder geschlossen worden und so gut wie keine Atmosphäre ausgeströmt war, hielten sämtliche Einsatzkräfte die Helme ihrer SERUNS geschlossen.

Rakanes Planhirm nahm jedoch sämtliche Informationen auf. "Massetaster?"

"Keine Veränderung!" "Individualtaster?"

"Keine Veränderung!" "Temperatur?"

"Mittlerweile auf dreißig Grad gesunken!"

Das Schiff kühlte aus. Der Prozess würde immer langsamer vonstatten gehen, doch irgendwann würde es die Temperatur' des umgebenden Weltalls angenommen haben.

Die nächste Meldung traf über die Direktverbindung zur Einsatzleiterin ein. "Rakane, wir haben einen weiteren Ort entdeckt, von dem diese Hyperstrahlung ausgeht. Er befindet sich in der Zentrale. Das sollten Sie sich vielleicht mal ansehen!"

Der Haluter sah Bré Tsinga an. Sie nickte. "Wir kommen!"

Gänge. Dunkel, kalt und bedrohlich. Schatten, die aus ihnen zu entspringen, für Sekunden ein Eigenleben zu führen schienen, bevor sie wieder in sich zusammenfielen wie die Illusionen, die sie waren.

Und dann ...

Rakane blieb abrupt stehen.

Ein eisiger Hauch, ein Knistern, das zu einem Kreischen wurde, sicher nur eine Täuschung, obwohl das Planhirm es auch wahrgenommen hatte. Die Außenrezeptoren übertrugen einen seltsamen Geruch in der atembaren Luft, den charakteristischen Geruch von ... Ozon? Ja, eindeutig.

Einen Augenblick lang schien die Luft vor Blo Rakane bläulich zu schimmern, dann nahmen die Rezeptoren wie zuvor nur noch gefilterte, völlig geruchsneutrale Atemluft wahr, denen keine Spur eines zuvor nicht vorhandenen Elements mehr anhaftete.

"Weiter!", sagte Rakane.

Bré Tsinga sah ihn fragend an, doch er ignorierte sie.

Weiter, immer weiter. Gänge, gerade noch glutheiß, doch jetzt kälter als der Tod. Räume, die Bré Tsinga zögern ließen, als wolle sie sie sofort untersuchen. Doch sie riss sich jedes Mal zusammen und blieb dicht hinter dem Haluter.

Schließlich verhartete Rakane, starrte in einen großen Raum, der von den Scheinwerfern Dutzender von TARAS heller erleuchtet war als jeder andere Raum oder Gang, den er in diesem unheimlichen Raumschiff bislang gesehen hatte, und erblickte dann die Stirnseite der Zentrale. Zahlreiche kleinere Gebilde fielen ihm auf, bei denen es sich seiner Einschätzung zufolge um Projektoren handelte.

Die Wand wird auch als Projektionsfläche genutzt, dachte der Haluter. Vor ihr werden Halos erzeugt!

Doch das Holo war längst erloschen, und nun schien ein wallendes, gestaltloses Nichts aus der Umfassung einer energetischen Umklammerung in die Zentrale des AGLAZARS zu schwappen. Eines der AGLAZAR-Aggregate, von denen Benjameen da Jacinta berichtet hatte!

Blo Rakane hatte sich immer für ein höchst rationales Lebewesen gehalten, doch als er dieses unerklärliche Phänomen sah, verspürte er eine gewisse irrationale Faszination.

Eine Technologie, die der unsrigen weit überlegen ist. Ein Aggregat, das sich noch jeglicher Deutung entzieht. Aber die Terraner werden es schon schaffen. Sie waren schon immer gut darin, fremde Techniken zu adaptieren.

Plötzlich schien das Nichts nach ihm zu greifen, als spürte es, dass jemand jegliche Vorsicht außer Acht gelassen und sich in seine Reichweite gewagt hatte. Rakane wich unwillkürlich einen Schritt zurück.

Dieses Phänomen ist keine Bedrohung, sondern eine Alltäglichkeit, mahnte ihn das Planhirm. Es ist ... ein Tor, ein direkter Zugang in den Hyperraum.

Oder vielleicht doch die Verkörperung einer unfassbaren Entität, die nur darauf wartet, den AGLAZAR zu verschlingen?, dachte der weiße Haluter.

Ihm war klar, dass er einem der großen, wenn nicht sogar dem bedeutendsten aller Geheimnisse des AGLAZARS gegenüberstand. Es gab in diesem unheimlichen Raumschiff mehrere solcher Aufrisse zum Hyperraum, Schnittstellen zwischen dem Standarduniversum und dem übergeordneten Kontinuum.

Wenn er imstande war, dieses Geheimnis zu ergründen ... der Paradim-Panzerbrecher war nichts dagegen.

Im nächsten Augenblick fiel ein Schatten auf das wallende, gestaltlose Nichts, das noch immer nach ihm zu greifen schien, und dann noch einer. Zwei der TARAS hatten ihre Scheinwerfer des aktiviert und flogen auf den Übergang zu.

Einer der terranischen Spezialisten, ein Mann, der seit mindestens 30 Jahren auf Begegnungen mit feindlich gesinnten Wesen vorbereitet worden war, trat vor. In seinem Kampf-SERUN wirkte er fast noch unförmiger als die Roboter selbst.

Der Elitekämpfer begann, haltlos zu zucken. "Robert, was tust du? Ich verstehe dich nicht!", drang es aus seinen Außenlautsprechern.

Trotz des Planhirns dauerte es einige Sekunden, bis Rakane begriff, dass der Mann "Roboter" meinte.

Einer der TARAS, die das wabernde Nichts sicherten und die Waffenarme darauf gerichtet hatten, schaltete in den Kampfmodus um. Im nächsten Augenblick erloschen sämtliche Funktionsanzeigen der modernsten mobilen Vernichtungsmaschine, über die die LFT verfügte.

Ein anderer TARA deaktivierte sämtliche Waffensysteme und schwebte auf und ab, hoch und nieder. Rakane hatte den Eindruck, dass er zu tanzen schien.

Dann aktivierte ein terranischer Elitesoldat den Kombistrahler. Nicht einmal das Planhirm vermochte zu berechnen, was geschehen würde, falls er in das wabernde Nichts schoss. "Rakane an Einsatzleitung!«, sagte er. "Priorität Eins. Sämtliche Lebewesen und Roboter sind sofort von den Quellen der Hyperemissionen zurückzuziehen!"

Er überlegte kurz. Die Anweisung' war eindeutig. Doch Terraner dachten anders als Haluter. "Sofort!", wiederholte er.

Der Haluter sah sich um. Ein erschütterndes Bild bot sich ihm. In unmittelbarer Nähe der Schnittstelle waren sämtliche Terraner praktisch orientierungslos, ebenso zeigten die TARAS schwerste Funktionsstörungen.

Allein er schien aufgrund seiner Doppelhirnstruktur handlungsfähig zu bleiben. Seine Gehirne funktionierten noch einwandfrei, es gab keine Desorientierung.

Diese Löcher in den Hyperraum erfüllen zweifellos eine wichtige Funktion. Eine fortgeschrittene Anwendung von Hyperraumtechnologie? Eine, die auf Erkenntnissen beruht, die uns noch völlig unbekannt sind.

Nach allen Informationen, die über das Reich Tradom vorliegen, hat die Inquisition weder die Katamare noch die Fensterstationen selbst erbaut, sondern erbeutet. Die Konstrukteure der Kata

mare sind längst nicht mehr am Leben. Blo Rakane hatte damit gerechnet, dass sein Befehl in Sekundenschnelle ausgeführt wurde, doch es dauerte wesentlich länger, bis man ihm nachkam. Immer mehr Roboter zeigten immer stärkere Ausfallerscheinungen und wurden von ihren Sicherheitsschaltungen deaktiviert. Sie mussten von anderen TARAS geborgen werden, was schwierig war, da diese auch Störungen zeigten, sobald sie der Hyperstrahlungsquelle zu nahe kamen. Offensichtlich schienen ihre Traktorstrahlen ebenfalls nicht mehr einwandfrei zu funktionieren.

Immer mehr Menschen und andere Angehörige der Einsatzgruppen brachen zusammen und wälzten sich auf dem Boden. Die medizinischen Einheiten

ihrer SERUNS übernahmen zwar die Erstversorgung, schienen das Problem aber nicht in den Griff zu bekommen. Blo Rakane drehte sich zu Bré Tsinga um. Der Haluter erstarrte. Das Gesicht der Psychologin wirkte unter der Helmscheibe unnatürlich bleich. Sie sah ihn an, öffnete den Mund, brachte aber keinen Ton über die Lippen.

Dann verdrehte sie die Augen. Und schrie. Laut, lang gezogen und gellend. Wir sind noch keine zwei Stunden hier, dachte Rakane.

Allerdings war dieser Zeitraum von der Einsatzleitung völlig willkürlich bestimmt worden.

Bré brach zusammen. Es gelang Rakane, sie aufzufangen und festzuhalten, bevor sie auf den Boden prallte.

"Evakuierung!", befahl er. "Sofort!"

Dann ließ er sich auf die Laufarme hinab, drückte Bré Tsinga mit den Handlungsarmen an sich und rannte los. Schneller, als jeder Terraner laufen konnte. Und vielleicht jeder TARA fliegen.

2. 10. April 1312 NGZ Blo Rakane: Unspezifische Symptome

Vergiftung: durch Eindringen eines Giftstoffes in den Organismus hervorgerufene Erkrankung.

Die Holoverbindung war perfekt. Blo Rakane hatte den Eindruck, dass Perry Rhodan direkt vor ihm stand, obwohl er sich an Bord der LEIF ERIKSSON am Sternfenster im Sektor Hayok befand.

"Sie können es also verantworten, den Katamar nach Luna bringen zu lassen?"

"Ja. Der Katamar selbst ist völlig ungefährlich. Er ist leer. Niemand hält sich in ihm auf. Unsere Einheiten haben keine Selbstvernichtungsanlagen entdeckt. Offenbar war die Inquisition der Vernunft sich so sicher, dass ein AGLAZAR niemals in fremde Hände fallen würde, dass sie einfach nicht daran gedacht hat. Sie hat eben noch nie mit Beuteterranern zu tun gehabt."

"Beuteterraner?"

"Verzeihung, Rhodan. Es findet offen sichtlich nicht Ihre Zustimmung, dass ich diesen Ausdruck Ihres Freundes Atlan benutze."

"Hier irren Sie sich, Rakane. Mit diesem Begriff haben Terraner damals Atlan belegt. Aber bei dem AGLAZAR ist es zu Zwischenfällen gekommen?"

"Ja. Doch meine Analyse ist eindeutig. Sie sind lediglich auf die Quellen zurückzuführen, die Hyperemissionen ausstrahlen. Der AGLAZAR selbst ist nicht gefährlich, der Aufenthalt in ihm schon. Und genau deshalb möchte ich ihn in eine Lunawerft bringen lassen. Dort stehen uns Möglichkeiten zur Verfügung, die wir am Rand des Sonnensystems einfach nicht haben. Ad hoc lässt sich das Problem der Hyperraum-Schnittstellen nicht lösen. Doch zumindest nach meinem Ermessen droht von dem Katamar keine Gefahr. Es ist risikolos, das Raumschiff in die Lunawerften zu bringen."

"Sie haben eine bestimmte Werft im Sinn?"

"Jawohl. Eine Spezialwerft, die eigentlich für die Aufnahme von zwei ENTDECKERN gleichzeitig vorgesehen ist."

"Ich vertraue Ihrem Urteil. Lassen Sie den Katamar nach Luna bringen."

"Meines Erachtens ist die Hyperraumtechnik, wie sie an Bord der Katamare eingesetzt wird, noch bedeutungsvoller als der Paradim-Panzerbrecher.

Ihr sollte unser Hauptaugenmerk gelten. Und sieben Augen sehen mehr als drei." "Sie möchten also gezielt zwei Personen anfordern?" "Den Chefwissenschaftler Parrot und seinen Assistenten Prakma. Die Bedeutung dieser Entdeckung rechtfertigt den Aufwand allemal." "Sie sollen sie haben. Sie werden vom Sternfenster ins Solssystem kommen." "Ich danke Ihnen", sagte der weiße Haluter und unterbrach die Verbindung.

Blo Rakanes nächster Gang fiel ihm deutlich schwerer als das Gespräch mit dem Residenten. Krankenhäuser hatten für den weißen Haluter etwas Bedrückendes an sich. Er assoziierte sie weniger mit Menschen, denen geholfen wurde, als mit solchen, die dort starben. Haluter wurden so gut wie niemals krank. Vielleicht rührte daher sein inbrünstiger Abscheu gegenüber diesen Einrichtungen, obwohl sie natürlich Gutes taten. Ich muss Bré noch einmal Abbitte leisten. Ich bin wirklich nicht leicht zu nehmen.

Falls er noch Gelegenheit dazu haben würde. Falls sie überlebte. Pia Mock, die Medikerin, bedachte ihn mit einem seltsamen Blick. Blo Rakane war kein Spezialist für terranische Gepflogenheiten, doch er wusste, dass es nichts Gutes bedeutete, wenn Mediker seltsam blickten.

Die schlanke Frau strahlte eine Selbstsicherheit und Ruhe aus, die Rakane beeindruckte. Ihr Haar war unter einer weißen, keimtötenden Kopfbedeckung verborgen. Eine eigentlich überflüssige Routinevorkehrung, denn die Patientin lag in einem formenergetischen Intensivmedizinbett.

"Ich kann Ihnen noch nichts sagen, Rakane. Mir ist es nicht einmal gelungen, Bré Tsinga zu stabilisieren. Ihre Erkrankung ist mir völlig rätselhaft. Ich weiß mir keinen Rat."

Der Haluter starrte auf Bré Tsingas bleiches Gesicht hinab. Es war verzerrt. Ein eindeutiger Hinweis darauf, dass die terranische Medizin mit ihrem Latein am Ende war. Sie vermochte noch nicht einmal, die Symptome zu lindern und der Patientin den Schmerz zu nehmen.

Die Kosmopsychologin zitterte unablässig, als versuchte sie, durch simple Erhöhung der Körpertemperatur das zu bekämpfen, was sich in ihr eingenistet hatte. Es war ein aussichtsloses Unterfangen. Ihr Körper schien viel zu schwach dafür zu sein.

"Sie wissen nicht einmal, an welcher Krankheit sie leidet", stellte Rakane betroffen fest. Der Haluter versuchte, jede Verbitterung aus seiner Stimme zu verbannen. Es gelang ihm nicht.

"Nein", gestand die Leiterin der Luna-Klinik Newcomb-Krater ein. "Ich bin Spezialistin für Exomedizin. Ich kann unter schwierigsten Umständen einen Gharrer am Leben erhalten, aber so etwas ist mir noch nicht untergekommen."

"Können Sie sich präziser ausdrücken?" Bré Tsinga stöhnte in ihrem Rettungsbett schmerzgequält auf und warf sich von einer Seite auf die andere.

"Nein." Die Medikerin zuckte hilflos

mit den Achseln. "Die Entwicklung ist höchst beunruhigend. Achtzig Angehörige der Einsatztruppe, die den Katamar untersucht hat, sind mit fast identischen Krankheitsbildern in Kliniken eingeliefert worden."

"Obwohl jeder Einzelne sich deutlich unter dem Zwei-Stunden-Limit gehalten hat!"

"Diese zeitliche Begrenzung ist von der Einsatzleitung völlig willkürlich gesetzt worden."

"Sie haben Recht", gestand der weiße Haluter ein. "Genau das habe ich auch gedacht."

"Bré Tsinga leidet unter rätselhaften Vergiftungserscheinungen. Sie können in den Medozentren weder korrekt diagnostiziert noch behandelt werden. Wir überlegen derzeit, ob wir die Erkrankten nach Mimas oder sogar Aralon verlegen sollen. Wir stehen mit den besten Spezialisten der Galaxis in Kontakt, doch sie können sich keinen Reim auf das Krankheitsbild machen."

"Können Sie das spezifizieren?"

"Es ist keineswegs so, dass die Erkrankten etwa rein chemisch wirkende Gifte aufgenommen hätten. Vielmehr scheint es so, als habe eine Art Zellverfall eingesetzt, der aus den Zellen selbst heraus entsteht. Die Erkrankten vergiften sich selbst."

Blo Rakane schaute zu Bré Tsinga hinab. Ihr Zustand verschlechterte sich eindeutig.

Bré schrie um Hilfe. Hilfe, die ihr niemand geben konnte. Blo Rakane knurrte so grollend, dass Dämpfungsfelder ansprangen. Vor Pia Mock bildete sich abrupt das Holo eines Medikers aus ihrem Stab. "Soeben ist der erste der achtzig eingelieferten Patienten gestorben."

Blo Rakane schaute auf Bré Tsinga hinab. Er hatte den Eindruck, dass die Psychologin weinen wollte, aber sogar dazu zu schwach war.

Minster Nai Fukati: Vor langer, langer Zeit, weit, weit entfernt

Etwas hat sich verändert. Du spürst es ganz deutlich. Du musst herausfinden, was passiert ist.

Deine ganze Existenz ist ein Rätsel. Die immer währenden Träume, in denen du gehen kannst, aber deine Beine nicht siehst ...

Dein Körper ist vorhanden, du spürst ihn ganz deutlich. Doch wenn du an dir hinschaust, ist da nichts.

Als wärest du gar nicht vorhanden. Aber du existierst. Du kannst denken und handeln. Die Gänge, in denen du dich vorwärts bewegst, kennst du seit Ewigkeiten. Doch jetzt hat sich etwas verändert, und du musst alles tun, was in deiner Macht steht, um herauszufinden, was geschehen ist.

Dein Name ist Minster Nai Fukati, und du träumst seit ewigen Zeiten immer denselben Traum. Dieser Traum ist seltsam. Dein körperloses Ich schwebt durch eine Flüssigkeit. Du kannst sie auf deiner Haut spüren. Doch wenn du dir mit der Hand über den Arm streichen willst, ist da nichts. Nur die Kraft deiner Gedanken, Erinnerungen an Gefühle und Gesten geben dir das Bild des Wesens, das du bist. Deine seltsame Welt, die aus sanften Wellen, Wärme und Lautlosigkeit besteht, ist zeitlos. Du befindest dich in einem Zustand der absoluten Zufriedenheit. Es mangelt dir an nichts, wenn du etwas brauchst, ist es da.

Deine Erinnerung an ein anderes Dasein ist verschwommen. Woher du kommst, wer du warst ... Das alles ist bedeutungslos. Gibt es überhaupt ein Vorher? Du weißt es nicht. Dann schrumpft das unendliche Wasser, das dich umgibt. Deine Welt ist plötzlich begrenzt, klein und kalt. Du hast den Eindruck, dass du in einem Reagenzglas schwimmst, einem in einer gewaltigen, einen endlosen Saal erfüllenden Reihe. Seltsame Gestalten kommen auf dich zu. Du siehst sie, kannst sie aber nicht spüren. Deine ganze Existenz hat immer aus dem Gefühl bestanden, das die Flüssigkeit um dich herum erzeugt hat.

Sie nehmen es dir weg. Ihre Anwesenheit macht dich klein und unbedeutend. Sie bewegen sich in einem Raum außerhalb von deinem. Schlagartig wird dir klar, dass sie über dich verfügen können. Du gehörst ihnen.

Sie haben dich geschaffen! Sie haben Körper!

Sie kommen ganz nah heran, werden immer größer. Gesichtlose Humanoide, die auf und ab gehen, zu dir ins Glas schauen und dich betrachten, als wärest du ein Objekt unter einem Mikroskop.

Ihre Hände greifen nach dir. Du hättest am liebsten geschrien, doch in deiner stillen Welt gibt es keine Geräusche. Dann dringen Kälte und Lärm auf dich ein.

Schließlich wird es dunkel.

Alles hättest du ertragen, aber diese kalte Schwärze macht dir Angst. Es muss Angst sein - noch nie hast du dich so verloren gefühlt.

Warum tun sie das? Bist du überflüssig geworden?

Du träumst wieder, du träumst, du hättest keine Arme und keine Beine, dann keinen Unterleib mehr und schließlich gar keinen Leib.

Dann bohrt sich ein greller Schein in dein Bewusstsein. War es vorher dunkel, wirst du nun geblendet.

"Ein sehr starkes Gehirn!"

Du kannst die Fremden hören und verstehen. Sie stehen vor dir. Es ist seltsam, aber du bist nun so groß wie sie. Sie haben dir deine kleine Welt weggenommen, aber dafür hast du etwas anderes bekommen: Macht.

Du spürst sie ganz deutlich, eine unendliche Kraft, die in dir ruht. Warum sie dir gegeben wurde, weißt du nicht. Noch nicht. Es wird einen Grund dafür geben; die Gesichtlosen sehen nicht so aus, als würden sie aus Großzügigkeit Geschenke machen.

Ihre merkmallosen Körper haben eine düstere Präsenz. Ihre Stimmen klingen heiser. Es wird dir nicht leicht fallen, dich an sie zu gewöhnen. Doch die Zeit der Stille ist vorbei.

Die Zeit der Träume ist vorbei.

"Du bist aus den Zellen unserer Genbanken entstanden. Wir haben eine Aufgabe für dich."

Am Ende erwachst du, und das alles ist die Wahrheit. Du siehst, wo du dich befindest. In einem weißen Raum mit hohen Wänden. Er ist leer bis auf seltsame gläserne Behälter. Du siehst Hunderte davon; sie stehen hier in langen Reihen, und in jedem von ihnen schwimmt etwas.

Und dir wird klar. So siehst du auch aus. Das ist deine Welt. Ein großes Glas mit einer Nährflüssigkeit darin.

Du weißt es nun. Die Gesichtlosen haben dich erschaffen, und du musst tun, was sie von dir verlangen. Sie geben dir alles, was du benötigst, um existieren zu können.

"Du bist ein wichtiger Diener der Inquisition. Durch sie und für sie lebst du."

Gut, denkst du. Dein Leben bekommt einen Inhalt, einen Sinn. Du weißt endlich, wer du bist.

Du bist ein Gehirn, du schwimmst in einem Glas. Du bist ein Rudimentsoldat der Inquisition! Die anderen Behälter verraten dir, dass du nicht allein bist. Es gibt viele wie dich, wahrscheinlich Tausende. Sie, alle haben die gleiche Bestimmung: im Namen der Inquisition, ein Leben für die Inquisition!

Das wird deine Existenz sein. Es gibt keinen Platz, an den du gehen könntest, denn du hast keine Beine. Es gibt keine Beschwerde, die du äußern könntest, denn du hast keinen Mund. Es gibt nichts, was du verlieren könntest, denn du besitzt nichts.

Dein Leben gehört der Inquisition der Vernunft. Du bist ein Rudimentsoldat. Als du dies endlich begriffen hast, als du es bis in die letzte Faser deines Denkens immer weißt, lächeln die Humanoiden in dem endlosen Saal, obwohl sie gesichtslos sind. Sie nehmen das Gehirn, das du bist, und setzen es in eine Prothese.

"Du weißt nun alles, was es zu wissen gibt. Du bekommst jetzt noch ein Mittel, das dir noch mehr Kraft gibt!"

Noch mehr Kraft!

Ja, du willst noch mehr Kraft. Es ist ein betäubendes Gefühl. Dein bisheriges Dasein schmilzt dahin, wird völlig bedeutungslos.

Ein Medikament durchflutet deine Hirnwindungen, ein Medikament, das deine besonderen Fähigkeiten aktiv werden lässt, ein Strom von Partikeln, der alles in dir zum Bewusstsein bringt. Du spürst, wie das Mittel dich erreicht. Ein starker Sog ergreift dich. Deine Umgebung verschwimmt. Die Konturen der Gegenstände verzerrten sich ins Unendliche. Die gesichtslosen Mediker verschwinden, werden unsichtbar.

Aber du weißt, dass sie noch vorhanden sind. Du kannst sie spüren. Du spürst auch die Kraft, die sie in dir geweckt haben.

Deine körperlose Existenz ist ein Preis, den du für diese Macht gern zahlst.

Wozu brauchst du schon einen Körper? Ein Körper macht verletzlich, er altert und zerfällt dann schließlich. Doch dir steht die Unendlichkeit zur Verfügung.

Die Glut erlischt nicht, sondern bleibt bestehen. Du erkennst, dass sie keine Bedrohung, sondern ein Segen ist. Die Glut gibt dir Kraft, sie gibt dir Realität.

Nun kannst du lernen, wie man Wunder wirkt.

3. 11. April 1312 NGZ Blo Rakane: Dramatische Entwicklungen

LEIF ERIKSSON: Omni-Trägerraumschiff der ENTDECKER-Klasse für multiplen Einsatz (LFT-Flaggschiff des Terranischen Residenten), S.N.C. 1-08-11 LEIF ERIKSSON.

Hauptdaten im Überblick: Typ: ENTDECKER; Durchmesser: 1800 Meter; Volumen: 3,05 Milliarden Kubikmeter; Masse: 5×10^8 Tonnen; Leistung (Energieversorgung): 1×10^{19} Watt; Beschleunigung: 880 Kilometer pro Sekundenquadrat; Überlichtfaktor: 85 Millionen; Stamm- und Mindestbesatzung: 4000.

Die LEIF ERIKSSON schien nur wenige Meter über der Mondoberfläche zu schweben, so riesig kam sie Blo Rakane vor. Das war natürlich ein Irrtum; Perry Rhodans Flaggschiff war zwar ein niedriger Orbit zugewiesen worden, doch die LEIF befand sich noch einige Kilometer über ihnen.

Mit einem Durchmesser von 1800 Metern war sie eins der größten Schiffe der Liga Freier Terraner. Und diese schiere Größe zeichnete für die optische Täuschung verantwortlich.

Ihre Anwesenheit bewies, dass Perry Rhodan das Katamar-Problem sehr ernst nahm. Er hatte nicht nur die angeforderten Fachleute geschickt, sondern war persönlich ins Sonnensystem gekommen.

Mit dem Residenten gesprochen hatte Blo Rakane noch nicht. Rhodan musste sich um weitere dringliche Angelegenheiten kümmern. Die Umsiedlung der Herreach war angelaufen; man sorgte dafür, dass dieses Volk den Planeten Trokan so schnell wie möglich verlassen konnte.

Die Nachbarwelt der Erde war ein weiterer Brennpunkt: Niemand konnte sagen, wie viele Opfer es dort schon gegeben hatte, und niemand wusste ge-

nau, was dort geschah.

Und soeben war bekannt geworden, dass Alaska Saedelaere, einer der Unsterblichen aus dem engsten Kreis um Rhodan, gemeinsam mit dem oxtornischen USO-Chef Monkey durch einen Zeitbrunnen gegangen war, der sich auf Trokan manifestiert hatte.

Diese Hinterlassenschaften der Kosmokraten galten als längst erloschen. Dass das System der Zeitbrunnen offensichtlich wieder aktiviert wurde, hatte eventuell eine Bedeutung, über deren Auswirkungen sich noch niemand Vorstellungen machen konnte.

Blo Rakane konzentrierte sich wieder auf sein Problem und ließ den Blick über den Katamar gleiten, der hier in dem Spezialhangar nicht weniger unheimlich wirkte als draußen am Rand des Sonnensystems.

Neben dem Haluter räusperte sich Humphrey Parrot unbehaglich. Auch der Chefwissenschaftler der LEIF ERIKSSON schien sich dem unheilvollen Eindruck nicht entziehen zu können, den das fremde Raumschiff erzeugte. "Ich würde gern hineingehen und mir diese Hyperstrahlungsquelle mit eigenen Augen ansehen", sagte der 1,91 Meter große, dürre, fast ausgezehrt wirkende Terraner, den viele nur mit seinem Spitznamen "Blue" bezeichneten. Ein verkniffen-dünnlippiger Mund und tiefe Falten, die von den Mund- und Nasenwinkeln ausgingen, verliehen seinem Gesicht ein stets mürrisches Aussehen.

"Das halte ich für keine besonders gute Idee", hielt Sackx Prakma dagegen, der "Assistent" des Chefwissenschaftlers.

Der Olympgeborene schien das genaue Gegenteil seines Vorgesetzten zu sein: 1,72 Meter groß und von kräftiger, leicht unteretzter Statur. Er erweckte den Anschein eines eher gemüthlichen, überlegt handelnden Typs, den normalerweise nichts aus der Ruhe zu bringen vermochte.

"Es ist völlig ausgeschlossen", gab der Haluter Prakma Recht. "Von den dreihundert Personen, die in den Katamar eingedrungen sind, sind achtzig an einer unbekannten Vergiftungserscheinung erkrankt. Von diesen achtzig sind mittlerweile zweiundzwanzig gestorben. Niemand weiß, warum. Das Risiko ist einfach zu groß."

"Auf eigene Verantwortung." Parrot lachte leise auf. "Ich bin durchaus imstande, das Risiko einzuschätzen."

"Ausgeschlossen", wiederholte der weiße Haluter. "Ich bin der Einzige, der sich bislang ohne gesundheitliche Schäden über längere Zeit in dem Raumschiff aufhalten konnte. Bré Tsinga gehört übrigens auch zu den Erkrankten. Ihr Zustand ist kritisch."

"Wir können doch auf zahlreiche Holo zurückgreifen", warf Prakma ein. Er wollte offensichtlich die Meinungsverschiedenheit beenden, bevor sie zu einer Kompetenzstreitigkeit eskalieren konnte.

"Blue" Parrot, der seinen Spitznamen den bläulichen Bartschatten verdankte, die selbst die besten Enthaarungscremes nicht zu beseitigen vermochten, schnaubte abfällig. "Diese Halos taugen nichts!"

"Es kommt immer wieder zu Störungen", gestand Rakane ein. "Selbst die Roboter, die den Katamar sichern, weisen häufig Fehlfunktionen auf. Sie lassen sich insbesondere in der Nähe der AGLAZAR-Aggregate kaum per Fernsteuerung kontrollieren. Und das gilt für jegliches technische Gerät, selbst für die Holo-Aufzeichnungsgeräte. Ich rufe andere Bilder auf ..."

Als Rakane sich zu den Holoprojektoren hinab beugte, stockte er plötzlich.

Der Haluter spürte es erneut.

Diesen eisigen Hauch, dann den seltsamen Geruch in der Luft, ein hohes Schrillen. Als würde ein Unsichtbarer ihn berühren, der nicht vollständig unsichtbar war. Den man zwar nicht mit den Augen, dafür aber mit anderen Sinnen wahrnehmen konnte, von denen man gar nicht gewusst hatte, dass man über sie verfügte.

Oder ... als stünde jemand hinter ihm und gleichzeitig doch nicht. Als wäre jemand vorhanden, andererseits aber auch nicht, und das gleichzeitig, und als wären beide völlig konträren Eindrücke völlig gleichberechtigt und zutreffend.

Im nächsten Augenblick war das Gefühl wieder verschwunden. Der weiße Haluter bemerkte, dass Parrot und Prakma sich umsahen. Als hätten sie es ebenso wahrgenommen... Rakane setzte seine Bewegung fort und rief andere Holo auf. Sie waren von einwandfreier Qualität. Offensichtlich funktionierte das technische Gerät, das die Terraner an Bord des Katamars gebracht hatten, immer schlechter, je länger es sich dort befand. In diesem Fall musste man von einem kumulierenden Einfluss ausgehen...

Humphrey Parrot murmelte zwar leise etwas vor sich hin, beugte sich dann aber vor und betrachtete fasziniert das wabernde Nichts, das dreidimensional vor ihm abgebildet war. Nachdenklich rieb er das stoppelbärtige Kinn.

"Ich nehme an, Sie haben bereits versucht, Einfluss auf die AGLAZAR-Aggregate zu nehmen, Rakane?", sagte er leise.

"Natürlich. Das gestaltet sich jedoch höchst problematisch. Die einzigen Steuerelemente, die wir nutzen können, sind jene, die bereits installiert sind."

"Also gestaltet es sich nicht problematisch, sondern schlichtweg unmöglich. Sie trauen sich nicht, so ein Ding einfach abzuschalten! Oder kleiner zu drehen."

"Noch nicht", bestätigte der Haluter sachlich. "'Uns liegen bisher nicht genug Informationen vor."

"Dann wollen wir uns mal die Informationen ansehen, die Sie bereits gesammelt haben." Parrot rief sämtliche vorliegenden Datenholos auf.

Der Terraner mochte zwar einige Eigenschaften haben, die ihn nicht gerade zu dem angenehmsten Mitmenschen machten, doch er war ein hervorragender Wissenschaftler. Er erfasste die Daten fast schneller, als es dem Haluter gelungen war, der ja immerhin über ein zusätzliches Planhirn verfügte.

"Sehen Sie sich diese Messwerte an", sagte Parrot und ließ diverse Zahlenkolonnen farbig markieren. "Sie sind eigentlich unerklärlich, wenn man es nicht versteht, die einzige richtige Erkenntnis aus ihnen zu ziehen. Und das ist eine sehr wichtige Erkenntnis." Er verstummte, als wolle er herausfinden, ob Blo Rakane von allein darauf kommen würde.

"Sie meinen", sagte der Haluter, "dass die AGLAZAR-Aggregate eigentlich Teil des Hyperraums sind, von einem unbekannten Einfluss stabil gehalten werden und darüber hinaus eine spezifische Funktion besitzen?"

Parrot musste unwillkürlich schlucken.

"Ja, genau das meine ich", gestand er ein und fuhr sich mit einer Hand über das kurze, straff nach hinten gekämmte ergraute Haar. "Es wird wohl eine beträchtliche Weile dauern, bis wir diese AGLAZAR-Aggregate verstehen, geschweige denn beherrschen. Langsam wird mir klar, warum offensichtlich sogar die Wissenschaftler der Inquisition, die Dhyraba Katabe, ihre Schwierigkeiten mit dieser Technologie haben." Er warf wieder einen Blick auf die Datenholos. "Ich werde mir alle Unterlagen in Ruhe ansehen und dann mit Ihnen besprechen, wie wir am besten vorgehen. Mir schweben schon einige Versuchsreihen vor ..."

Er verstummte, als sich vor dem weißen Haluter ein Holo bildete - von dessen Multifunktions-Armbandgerät projiziert. Es war die Medikerin Pia Mock. "Blo Rakane", sagte die rothaarige Frau, "Sie hatten mich gebeten, Sie zu unterrichten, falls ..."

"Ja?"

"Bré Tsingas Krankheitsverlauf hat eine dramatische Entwicklung genommen..."

Minster Nai Fukati: Vor nicht so langer Zeit, aber weit, weit entfernt

Du stehst erst am Anfang, doch du lernst schnell, wie man Wunder wirkt.

Du kannst bereits die Kraft lenken, deren Glut dich durchströmt. Der Raum mit den Behältern verschwindet und kehrt zurück, genau, wie du es willst.

"Du bist für deinen Einsatz bereit", lobt dich ein Gesichtsloser. "Folge uns, wir bringen dich zu deinem Schiff!"

Du wirfst noch einen letzten Blick auf deine Kollegen. Träge schwimmen sie in ihrer Nährflüssigkeit. Doch du bist diesem Dasein nun entronnen. Ausgestattet mit deiner mentalen Stärke, hast du das Gefühl, die ganze Welt erobern zu können.

Im Namen der Inquisition der Vernunft!

Unendliche Zeiten bist du tätig im Dienst der Inquisition. Eine Ewigkeit in AGLAZAR-Schlachtschiffen. Deine Aufgabe ist, die schädlichen Folgen der AGLAZAR-Aggregate für die Besatzungen abzumildern.

Du siehst fremde Welten, Ferne Provinzen, so viele Wunder, dass du die Entscheidung, die dir aufgezwungen wurde, niemals bereust. Hättest du ei-

nen Körper gehabt, hättest du nur einen winzigen Bruchteil all dessen sehen können, bis er zu Staub zerfallen wäre. Und dann - die Katastrophe. Die Katastrophe, die mit der Hitze beginnt.

Dir kommt die Hitze unerträglich vor. Du benötigst deine ganze Kraft, um dich vor ihr zu schützen.

Ist das eine Prüfung der Inquisition?

Sind sie sich meiner nicht mehr sicher? Aber sie haben keinen Grund, dich auf die Probe zu stellen. Du hast stets ihre Befehle befolgt und auf diesem Schiff deinen Dienst nach bestem Wissen und mit all deiner Kraft getan.

Hättest du eine Möglichkeit gesehen, noch mehr aus dir herauszuholen, hättest du es getan. Du bist oft bis an die Grenzen deines Könnens gegangen, die mentalen Schübe haben dich viel Energie gekostet. Die Mediker müssen dir dann ein Medikament verabreichen, das sie für diesen Fall bereithalten.

Wo sind sie? Du brauchtest nie nach ihnen zu rufen, sie standen immer bereit. Doch jetzt sind sie nicht da. Niemand scheint an Bord zu sein.

Was ist geschehen?

Ihr habt auf Jontagu angedockt, damit die Techniker und ehrwürdigen Wissenschaftler den AGLAZAR-Raumer auf technische Mängel überprüfen können. Reine Routine.

Bis diese Hitze kam.

Ein Gedanke füllt dich vollständig aus. Ich werde zu einem unbedeutenden Häufchen Asche verschmoren.

Das darfst du nicht zulassen!

Mit knapper Not gelingt es dir, dich an einen sicheren Ort zu bringen. Du schirmst dich mit letzter Kraft vor dem Hitzetod ab.

In jener parallelen Realität, die nur du allein betreten kannst.

Und du wartest.

Langsam wird dir klar, was geschehen ist. Jontagu wurde von Feinden der Inquisition angegriffen. Und du wurdest von dem Überfall in deinem gerade in Überholung befindlichen AGLAZAR überrascht.

Du wartest.

Eine Ewigkeit.

Und als du dir deiner selbst wieder bewusst wirst, befindest du dich an einem fremden Ort.

Immerhin ist die Innentemperatur auf ein erträgliches Maß gesunken. Jetzt kannst du dich auf den Weg machen. Die Besatzung hatte deinen AGLAZAR auf Jontagu verlassen, für die Wartung des Schiffs wurde sie nicht benötigt. Du weißt, dass du allein bist.

Die Veränderung, die du gespürt hast, kommt dir wieder in den Sinn. Sie betrifft deine gesamte Existenz. Unbehelligt erreichst du ein Terminal, von dem aus du die Datenspeicher des AGLAZARS abrufen kannst. Danach ist dir klar, was geschehen ist.

Dein AGLAZAR wurde gekapert!

Und an Bord befinden sich nun Fremde...

Du bist in der Hand des Feindes!

Sie haben dein Schiff gestohlen!

Der Gedanke wirft dich mit Wucht in die Realität des Krieges zurück. Du weißt von den Plänen der Inquisition, die fremde Galaxis Milchstraße zu erobern. Der Feind hat sich jedoch als äußerst widerstandsfähig erwiesen. Seine Aktionen haben schon viele von euch das Leben gekostet.

Nun hat der Feind gezielt Jontagu angegriffen! Dort musste er nicht mit großem Widerstand rechnen. Die Besatzungen der AGLAZARE befanden sich zur Rehabilitation in den Hospitälern, die Schiffe selbst lagen wie auf dem Präsentierteller.

Du weißt, was zu tun ist. Natürlich ist deine Lage aussichtslos. Für dich gibt es nur ein Ziel: Du musst dem Feind schaden, wie du nur kannst.

Du beschließt, dich vorerst nicht sehen zu lassen. Du musst zunächst herausfinden, wo du dich befindest, und dann den Kampf aufnehmen.

Sofern dies noch Sinn ergibt. Du hast schon sehr lange nicht mehr das Medikament erhalten, und die Flucht vor dem drohenden Hitzetod hat dich mehr geschwächt als ein halbes Jahr in einem AGLAZAR im Dauereinsatz. Schon sehr bald wird es zu einem Zerfall deiner Fähigkeit und Kraft kommen, der die Situation noch verschlimmern wird. Deine Auslöschung ist nur eine Frage der Zeit.

Du wirst nicht mehr lange leben. Es sei denn, du findest sehr schnell einen Stützpunkt der Inquisition, in dem das Medikament vorrätig ist...

Du aktivierst deine letzten Reserven. Du weißt, dass du den Schutz deiner Kraft brauchen wirst, sonst werden sie dich zu schnell finden. Du hast gespürt, wie sie das Schiff durchsucht haben, doch die Strahlen ihrer Geräte konnten dich dank deiner Fähigkeit nicht entdecken. Mit großer Vorsicht bewegst du dich auf ein Schott für kleinere Beiboote zu, durch das der Feind in den AGLAZAR eingedrungen ist. Es steht offen. Draußen hörst du Geräusche. Du erhältst die letzte Bestätigung: Du erkennst Terraner, den Feind, und ihren Worten entnimmst du, dass sie den AGLAZAR erneut untersuchen wollen. Du weißt, wie gefährlich es ist, an Bord des Schiffes zu gehen.

Sie waren schon an Bord. Sie werden es auch merken, aber dann wird es für sie zu spät sein.

Im Schutz deiner besonderen Fähigkeiten verlässt du das Schiff und gleitest hinaus in die Werft, in der es untersucht wird.

Zwei Humanoide stehen genau vor dir, neben ihnen ein weißes Wesen, das fast doppelt so groß ist wie sie. Du hast den Namen dieser Spezies den Datenspeichern entnommen. Sie werden Haluter genannt und sind normalerweise schwarz, nicht weiß.

Die drei Geschöpfe scheinen über etwas zu diskutieren. Du könntest sie töten, aber das genügt dir nicht. Es würde den Feind zu früh warnen. Du willst sie alle sterben sehen, wie auch du wahrscheinlich sterben wirst. Ungesehen kommst du an ihnen vorbei.

Im Namen der Inquisition, ich werde euch vernichten!

Du gleitest weiter zu einer großen Halle in der Nähe. Sie könnte für deine Zwecke geeignet sein. Es bereitet dir keine Schwierigkeiten, dort unbemerkt einzudringen. Die Umgebung kommt dir hoch technisiert vor.

Hier wimmelt es nur so von Humanoiden vieler Welten. Du hast den Eindruck, dass sie ziel- und planlos umherlaufen.

Das soll der Feind sein, der uns schon so viel Schaden zugefügt hat? Sie wirken hilflos auf dich, wie Kinder. Aber das muss eine Täuschung sein. Sie sind gefährlich, sonst hätten sie nicht so viel erreichen können, und du darfst sie nicht unterschätzen. Ein rothaariger Terraner fällt dir auf.

Er wirkt sehr autoritär. Die anderen, die ihn umgeben, sehen ihn erwartungsvoll an.

Ihre Stärke sind ihre Anführer, wie unsere Konquestoren. Falls ihr oberster Anführer sich auch hier befindet, könnte ich dem Feind einen empfindlichen Schlag versetzen.

Dieser Gedanke beflügelt dich. Du verlässt die Halle und gleitest in ein anderes Gebäude. Es scheint sich dabei um eine Einsatzzentrale zu handeln. Ein Raum ist technisch besonders gut ausgestattet.

Du siehst zwei Terraner, die vor Hologalerien sitzen und sich unterhalten. Sie ahnen die Gefahr nicht. Sie nehmen dich nicht wahr, so, wie du sie wahrnimmst.

Es bereitet dir keine Schwierigkeiten, dich aus den hier vorhandenen Datenspeichern zu bedienen.

Nun weißt du, wo du dich befindest.

Innerhalb von Luna, dem Mond von Terra. Dem Nervenzentrum jener Zivilisation, die von Konquestor Trah Zebuck als Feind Nummer eins in der Fernen Provinz Milchstraße bezeichnet wurde.

400 Millionen Lichtjahre entfernt von deiner Heimat - und deinem Medikament.

Du wirst es nicht mehr rechtzeitig bekommen.

Nun gibt es keine Alternative mehr für dich. Hast du noch ein Fünkchen Hoffnung in dir gehabt, so ist es gerade erloschen.

Du beschließt, den Terranern so viel Schaden wie nur möglich zuzufügen. Ein geeignetes Angriffsziel scheint dir der Großbrechner NATHAN zu sein.

Ich muss eine Möglichkeit finden, in ihr Computersystem einzudringen. Wenn ich eine Schwachstelle entdecken kann, dann dort.

4. 12. April 1312 NGZ Blo Rakane: Eine Wende

Kreislauf: kurz für Blutkreislauf; der große Kreislauf ist im medizinischen Sinn (der Lemurerabkömmlinge) der Körperkreislauf, der kleine der zwischen Herz und Lunge.

"Der Zellverfall schreitet ungehindert voran", sagte Medikerin Mock. "Wir können es nicht verhindern. Bevor wir nicht neue Erkenntnisse gewonnen haben, können wir lediglich die Symptome behandeln. Das versuchen wir sozusagen zweigleisig. Einerseits entgiften wir unablässig den Körper, um die Schadstoffe zu beseitigen, andererseits injizieren wir zellstärkende Mittel." Sie seufzte. "Bislang ohne den geringsten Erfolg."

Blo Rakane ließ den Blick über Bré Tsinga gleiten. Mittlerweile lag die Kosmopsychologin hermetisch abgeschirmt unter einem Energiezelt. Mehrere Schläuche führten in ihre Nasenlöcher und den Mund und entstellten ihr Gesicht zusätzlich. Ihr blondes Haar klebte am Kopf, als habe sie es gerade gewaschen. In Wirklichkeit war es nass vor Schweiß.

"Und ihr Zustand hat sich verschlechtert?", fragte er.

"Rapide. Ihr Körper steht kurz vor dem endgültigen Zusammenbruch. Der Metabolismus ist durch den Kampf gegen die Vergiftung völlig erschöpft. Es kann jeden Augenblick zum vollständigen Zusammenbruch des großen Kreislaufs kommen. Wir stützen ihn zwar, wie wir nur können, doch wenn es erst einmal so weit ist, wird sie sich nicht mehr davon erholen."

"Sie wird sterben?" Rakanes Stimme war leise, klang fast zärtlich.

"Ja", sagte Pia Mock genauso leise. "Wir haben mittlerweile sechshunddreißig Tote, und bei den vierundvierzig anderen Erkrankten ist noch keine Besserung ..."

Der weiße Haluter winkte ab, achtete nicht mehr auf die Worte der Medikerin. Unglaublich behutsam, bemüht, keine Erschütterungen auszulösen, ließ er sich auf die Laufarme hinab und ging vor dem Energiezelt auf die Knie. "Wann?"

"Innerhalb der nächsten Stunde." "Ich scheine ihr Todesengel zu sein."

Auch auf dem Merkur wäre sie wegen mir fast gestorben ... ist sie gestorben, konnte aber wiederbelebt werden ..." Die Stimme des Haluters verklang wie ein Windhauch in der Mittagshitze einer Wüste.

Bré Tsinga warf sich unentwegt auf ihrem Krankenbett hin und her. Er fragte sich, woher sie die Kraft für diese Bewegungen hatte. Das, was er von ihrem Körper sehen konnte, war bleich, bleich wie der Tod. Die Haut spannte sich um die Knochen ihrer zierlichen Hände; ihr Gesicht war eingefallen, dunkle Ringe um die Augen ließen es fast wie einen Totenschädel wirken.

Ein hohes Geräusch irritierte Rakane. Zuerst glaubte er, es handle sich dabei um das Sirren, das er in und vor dem Katamar wahrgenommen hatte, dann wurde ihm klar, dass es sich um das stete Piepsen einer medizinischen Überwachungseinheit handelte.

Hin und her warf Bré den Kopf, hin und her, während das schrille Geräusch immer höher und lauter wurde.

Bis es abrupt verstummte. Und Bré Tsinga still dalag. Der Haluter spürte eine Berührung an seinem Kopf. Pia Mock hatte ihm eine Hand dorthin gelegt, direkt über den Rand seiner Montur. Obwohl er kniete, musste sie sich dazu auf die Zehenspitzen stellen.

Ein dumpfes Seufzen kam über Rakanes schmale Lippen. "Es ist vorbei." Die Medikerin nahm die Hand wieder weg, und der Haluter richtete sich auf. Er sah noch einmal auf Bré Tsinga hinab und drehte sich langsam um. Und wirbelte wieder herum, als er ein leises, schwaches Piepsen hörte. Mit seinen drei scharfen Augen stellte er sofort fest, dass sich Bré Tsingas Brust kaum merklich, aber regelmäßig hob und senkte.

Im nächsten Moment stürmte ein gutes Dutzend Mediker in das Krankenzimmer. Pia Mock hatte bereits stummen Alarm gegeben.

Blo Rakane wusste nicht, welche Befähigungen Trebor Legov diesen Job verschafft hatten, musste sich jedoch eingestehen, dass er ohne den wohlbelebten Mann mit dem rundlichen Gesicht und der eigenwilligen Kleidung mittlerweile rettungslos verloren gewesen wäre.

Zumindest hätte er sich nicht mehr seiner eigentlichen Aufgabe widmen können, der Erkundung des Katamars.

Der weiße Haluter hatte den Eindruck, dass das Sonnensystem und ganz besonders Luna zum Tollhaus geworden war.

Die LFT hatte ein AGLAZAR-Schlachtschiff erbeutet, dessen Geheimnisse es zu enträtseln galt. Dazu wollte man sich der Hilfe zahlreicher Wissenschaftler bedienen, die zudem den unterschiedlichsten Völkern angehörten. Es galt, die persönlichen Belange und Bedürfnisse zahlreicher Spezies zu koordinieren - und ihren Einsatz zu planen und in vernünftige Wege zu leiten.

Spruch: zu verhindern, dass sie sich gegenseitig auf den Füßen stehen, dachte Rakane.

Legov hatte zum ersten Mal im November 1311 NGZ auf sich aufmerksam gemacht, als es ihm gelungen war, in unvorstellbar kurzer Zeit »Raumschrott« zu organisieren - über 2000 schrottreife, gerade noch flugtaugliche Raumschiffe, die für die nötige Deckung und Ablenkung beim Vorstoß der LEIF ERIKSSON und der KARRIBO durch das Sternfenster sorgen sollten. Ihm hatten für diese Aktion lediglich drei Tage zur Verfügung gestanden. Drei Tage, um 2000 schrottreife Raumschiffe in den Sektor Hayok zu verlegen und so weit aufzurüsten, dass sie fern- oder rechnergesteuert fliegen und auch noch schießen konnten.

Trebor Legov war ein hochrangiger

und offensichtlich überaus fähiger Logistik-Koordinator der LFT. Seine auffälligste Eigenschaft schien zu sein, dass er wie ein Wasserfall redete und in seinem Wortfluss, lediglich innehielt, wenn er sich an einer kleinen Köstlichkeit ergötzte. Ein Servoroboter war eigens dafür abgestellt, ihn mit Leckereien und Getränken Zu versorgen.

Rakane hatte den Eindruck, dass er

mitunter gleichzeitig sprach und kaute. Aber es gelang dem Terraner, ein Mindestmaß von Ordnung in das Chaos zu bringen, Blo Rakanes Termine sowie die der Test- und Forschungsreihen vor dem Katamar zu organisieren und die wohl unausweichlichen Beschwerden der Wissenschaftler an die zuständigen Stellen weiterzuleiten. Ob es sich nun um Wasserstoffatmer-Kabinen mit Überdruck-Habitat oder um Salatbuffets in Quartieren der Swoons handelte."

"Puh," Legov nahm ein grünes Hors d'oeuvre mit Seetang von der Venus vom Tablett, das der Servorob ihm hinhielt, und biss hinein. Sein Lächeln wurde breiter. Er hielt den Roboter mit einer überraschend flinken Bewegung zurück, nahm noch einen der Leckerbissen und legte ihn vor sich auf das Kommunikationspult.

Rakane hatte sehr schnell herausgefunden, dass Seetang von der Venus wohl Legovs bevorzugter Leckerbissen war.

Legov kaute genießerisch. Zwei kleine, hellgrüne Stränge Seetang fielen hinab und landeten direkt über den ausgebeulten Hosen zwischen den Westenrändern auf seinem Hemd. Die gesamte Kleidung sah aus, als wäre sie ihm zwei Größen zu klein geraten.

"Puh", wiederholte er. "Eins kann ich Ihnen sagen, Blo: Ich organisiere lieber innerhalb von drei Tagen zweitausend Raumschrott-Schiffe, als mich drei Tage mit zweihundert Wissenschaftlern zu befassen. Ich frage mich, warum man mir immer die undankbarsten Spezialaufträge zuschustert."

"Diesen Eindruck hat wohl jeder, vom kleinsten Wartungstechniker bis zum Residenten persönlich", knurrte der Haluter.

Ihm behagte nicht, dass Legov ihn mit "Blo" ansprach und seine Bitte, Rakane genannt zu werden, schlichtweg ignorierte. Wenigstens duzt er mich nicht, sonst müsste ich mir diese plumpe Vertraulichkeit notfalls auch höchst unhöflich verbitten.

Legovs Argument, dass eine gewisse "freundschaftliche Verbundenheit" viel zu einer gelockerten, kooperativen Atmosphäre beitrug, mochte er nicht so recht gelten lassen. Jedenfalls nicht, wenn es Haluter betraf.

"Also, Blo, wir haben siebenunddreißig Gesuche um Gespräche mit Ihnen. Fünfunddreißig davon können wir erst einmal zurückstellen. Neunzig Prozent davon werden sich heute Abend von selbst erledigt haben. Wir sitzen sie einfach aus. Die restlichen dreieinhalb erledigen Sie dann morgen."

"Und die beiden anderen?"

Der unteretzte Mann griff nach dem grünen Hors d'oeuvre auf dem Kommunikationspult und biss davon ab. Diesmal sprach er, während er aß. "Würde ich wahrnehmen. Zuerst steht ein kleiner Abstecher zum Newcomb-Krater an. Klinikleiterin Mock hat vor zwanzig , Sekunden mitgeteilt, dass Bré Tsinga zu sich gekommen ist. Sie möchten sicher mit ihr sprechen, oder?"

Rakane beugte sich vor und deutete damit ein Nicken an. "Danke." "Keine Ursache, Blo. Dachte ich mir doch, dass Ihnen das wichtig ist, alter Junge."

Rakane zuckte sichtlich zusammen, verbiss sich aber jeden Kommentar. "Und dann?" "Dann sollten Sie mit einem gewissen A-Lókym sprechen. Und bevor Sie jetzt fragen, nein, das ist kein Wissenschaftler, sondern der Chef der Báalols an Bord der LEIF ERIKSSON, die auf paramechanische Weise

oder wie auch immer die Schutzschirme des Schiffes verstärken. Ich glaube, er hat einen ganz interessanten Vorschlag für Sie."

"Und welchen?"

"Das hat er nicht gesagt. Aber vertrauen Sie meiner Intuition."

Rakane grunzte grollend.

"Ach, Blo", rief Legov dem Haluter nach, als er sich abwandte und zur Bürotür ging, "wären Sie so nett, mir aus der Krankenhaus-Kantine einen Cam-Gib mitzubringen? Oder, wenn sie den nicht haben, einen Hotdog?"

Bré Tsinga lächelte schwach, als sie Blo Rakane sah. "Mir geht es wieder gut."

"Ihnen geht es nicht gut", widersprach der weiße Haluter. "Sie müssen sich schonen. Aber Sie können sich nicht vorstellen, wie erleichtert ich bin."

"Nein, wirklich, ich darf heute schon wieder aufstehen. Ich bin zwar noch etwas geschwächt, aber das gibt sich wieder. Der Spuk war so schlagartig vorbei, wie er angefangen hat. Was ist überhaupt passiert?"

Rakane knurrte leise. "Achtzig der dreihundert Elitekräfte, die in den Katamar eingedrungen sind, zeigten gestern Symptome einer unbekannten Krankheit. Am Ende des Tages waren vierzig von ihnen gestorben. Die restlichen haben sich wieder erholt. Die Erholung setzte bei den meisten genau dann wieder ein, als die Krise ihren Höhepunkt erreicht hatte und der ..., der Exitus unmittelbar bevorzustehen schien."

"Warum?"

Der Haluter stieß ein gequältes Grollen aus. "Wir wissen es nicht. Wir können weder sagen, was überhaupt geschehen ist, noch, weshalb es geschehen ist."

"Ich habe überlebt. Finden Sie heraus, warum."

"Die Ausstrahlungen der Hyperraum-Schnittstellen im Katamar sind für menschliche Körper bedrohlich. Übrigens auch für Angehörige anderer Völker; dem Erkundungstrupp gehörten einige Personen mit nichtterranischem Metabolismus an. Allein ich bin vollständig ohne Beeinträchtigung davongekommen. Vielleicht eine Folge meiner Doppelhirnstruktur, vielleicht, weil ich Haluter bin, vielleicht, weil ich über eine natürliche Immunität verfüge. Wir wissen es noch nicht genau."

"Und was wollen Sie nun tun?"

"Sie werden es nicht glauben", sagte der weiße Haluter, "aber ich habe bereits wissenschaftliche Hilfe angefordert. Wir werden das Problem im Team angehen. Im Übrigen freue ich mich, dass es Ihnen besser geht und Sie offensichtlich überleben werden."

"Danke. Und mich freut sehr, dass Sie das sagen."

5. 12. April 1312 NGZ Friedin Selscho: ein neues Menü auf der Karte

Cam-Gib: zwischen den getoasteten Dritteln eines Brötchens o. Ä. mit einer Sauce und Salat servierte heiße Frikadellen aus Klonzucht-Hackfleisch in verschiedenen Geschmacksrichtungen.

"Verdammt, warum immer ich? Meine ganze Freischicht ist zum Teufel!"

Friedin Selscho stampfte missmutig den schummrigen Wartungsgang entlang. Seine Körperfülle entsprach seiner Einstellung zum Sport. Er begeisterte sich höchstens für Fußballspiele zwischen Siganesen und Ertrusern, die ein Beckenbauer-Holo kommentierte. Diese Lichtgestalt des terranischen Sports war noch immer unerreicht. Faló Gause war in seinen Augen nur ein Betrüger gewesen.

Selscho seufzte. Fußball interessierte ihn eigentlich auch nicht so sehr. Im Prinzip interessierte ihn nichts. Aber er musste wirklich dringend abnehmen. Doch unter diesen Umständen würde ihm das niemals gelingen.

Er verabscheute es, Sektor 1638 warten zu müssen. Er lag fast am anderen Ende von Luna, wie die Kollegen scherzhaft meinten, wenn sie ihn ärgern wollten. "Die sollten hier mal Rollbänder einrichten! Oder einen Antigravschacht!"

Schweiß stand auf seiner Stirn. Sein schwarzes, gekräuselter Haar, das im Nacken von einem Band zusammengehalten wurde, klebte ihm am Kopf.

"Die Luft steht wie in einer Sauna! Die Umwälzung scheint hinüber zu sein. Na prima! Noch ein Job mehr. Will mal wissen, wann die mir meine Überstunden gutschreiben wollen!"

Unablässig schimpfte er vor sich hin, während er die Wandleiter hinunterkletterte. Es ärgerte ihn noch immer, dass man ihn hier unten eingesetzt hatte, obwohl seine Schicht schon längst zu Ende war. Der Kollege fällt leider aus, Selscho. Für dich ist das doch kein Problem" oder?

Er sah seinen Chef vor sich, in einem maßgeschneiderten Overall mit übereinander geschlagenen Beinen bequem in einem Ledersessel. Wie ein Schuldirektor, dachte er, der armen Würstchen noch eins reinwürgen kann.

Und dann erst die feixenden Kollegen, die es geschafft hatten, sich vor diesem Auftrag zu drücken!

"Na, Friedin, musst du in Sektor Sechzehnachtunddreißig? Ist doch fast um die Ecke. Ein bisschen Bewegung tut dir gut."

Denen werd ich's heimzahlen. Drückeberger, allesamt. Der Gedanke an sie machte ihn noch wütender. Er knallte die Montagetasche auf eine Leitersprosse. Sein Atem ging schwer, und er musste noch 89 Sprossen hinabsteigen. Ganz zu schweigen davon, dass er sie nachher wieder hinaufklettern musste. Auch die, die er schon hinter sich gelassen hatte ...

Erst mal eine kleine Stärkung. Aus einer der vielen Taschen des Overalls kramte er ein eingedrücktes Etwas hervor. Er riss die Folie auf, in die es verpackt war, wartete, bis der Inhalt sich dadurch erwärmt hatte, und biss genüsslich hinein.

Lekes Cam-Gibs waren immer noch die besten. Das musste er seiner Frau lassen, kochen konnte sie. Wenn sie mal Lust dazu hatte ...

Obwohl er Leke ansonsten manchmal am liebsten nach Trokan geschickt hätte. Aber man konnte eben nicht alles haben.

Er blickte den horizontalen Gang entlang. Zu sehen gab es nicht viel. Unverkleidete Wände, in die hier und da Schalttafeln eingelassen waren. Primitive Metallklappen, die Einstiege zu Quergängen bedeckten, in denen man nur auf dem Bauch kriechend vorwärts kam. Sektor 1638 zählte zu den ältesten Teilen der lunaren Anlagen, hatte bestimmt schon 2000 Jahre auf dem Buckel.

Kein Wunder, dass es da immer wie-, der zu Ausfällen kommt. Man sollte diesen ganzen Teil des Mondinneren einfach desintegrieren und durch eine neue Anlage aus Formenergie ersetzen ...

Schon nach ein paar Schritten herrschte vor ihm undurchdringliche Dunkelheit. Die Leuchtkörper an der Decke waren mit Sensoren ausgestattet. Wenn die eine Bewegung wahrnahmen, schalteten sie die Lampen ein.

Diese Lösung war Selscho ja ganz einsichtig. Warum sollte 24 Stunden am Tag Licht in einer unterlunaren Anlage brennen, die nur jemand betrat, wenn es etwas zu reparieren gab? Als Selscho seufzend den vertikalen Schacht hinab sah, hörte er das hohe Schwirren.

Es drang eindeutig von unten zu ihm herauf. Er hielt mit dem Kauen inne und lauschte angestrengt in die Stille, vernahm aber nichts mehr.

Plötzlich war ihm unwohl zumute.

"Seltsam, hier ist es sonst totenstill", sagte er, hauptsächlich, um den Klang seiner eigenen Stimme zu hören. Er war nicht zum ersten Mal hier unten. Seinen schadenfrohen Kollegen gelang es irgendwie immer wieder, ihm diesen schwarzen Peter zuzuschieben. Aber so ein Geräusch hatte er nie zuvor, gehört.

Nach einem Moment widmete er sich achselzuckend wieder dem Cam-Gib. "Hab mich bestimmt getäuscht. Verdammt ...!" Aus dem Cam-Gib war gelbe Sauce genau auf seinen Overall getropft, und den hatte er schrankfrisch angezogen. Das würde Ärger mit Leke geben. Die Flecken gingen so schwer raus, und sie legte großen Wert auf sein Erscheinungsbild.

"Befördern wird man mich deshalb bestimmt nicht", murmelte er. Er bezweifelte, dass sein Chef noch wusste, welche Farbe das Hemd hatte, in dem er sich heute den Auftrag zur Sonderschicht abgeholt hatte, oder ob er überhaupt eins getragen hatte.

Er hörte auf zu kauen, als er erneut das Schwirren hörte und dann ein seltsames Knistern. Es schien ganz aus der Nähe zu kommen und gleichzeitig unendlich weit entfernt zu sein.

Nun war seine Neugier endgültig geweckt, und sie war größer als sein Unbehagen. "Da unten ist was", murmelte er, steckte den abgebissenen Snack

wieder ein, schulterte die Tasche und machte sich an die letzten 89 Leitersprossen.

Es kam in diesem Teil der Mondanlagen hin und wieder zu Ausfällen, aber so ein Geräusch hatte er noch nie gehört.

Er rümpfte die Nase. Und was riecht hier so komisch? Es war ein scharfer, aber auch irgendwie auf den Schleimhäuten prickelnder Geruch. Verwirrt schüttelte er den Kopf. Zehn Sprossen... zwanzig. Unter und über ihm undurchdringliche Dunkelheit. Das hohe Sirren wurde immer lauter, der Geruch immer stärker. Hoffentlich fliegt mir der Laden nicht um die Ohren! Würde mich nicht wundern, die Kollegen schwänzen doch, wo sie nur können!

Sechzig ... siebzig ...

Dann hatte er es geschafft. Sektor 1638 lag vor ihm. Er trat von der Sprosse und spürte erleichtert festen Boden unter den Füßen.

Er kniff die Augen zusammen. Der Gang vor ihm wirkte, zumindest, soweit er hineinschauen konnte, irgendwie seltsam verzerrt. Die Rohre, die an den Wänden entlang verliefen, schienen keine scharfen Umrisse zu haben. "Brauch ich eine Brille?"

Er rieb sich die Augen, doch nichts änderte sich. Seine Umgebung blieb weiterhin verschwommen, als hätte sich ein Schleier auf sie gelegt.

Er tat einen zögernden Schritt, dann noch einen - und prallte gegen eine Wand.

Eine Wand? Hier gab es keine, der Gang lag frei vor ihm. Aber irgendetwas stemmte sich gegen ihn. Verschwommen zwar, doch...

Trotz aller Anstrengung kam er keinen Schritt weiter.

Mit einem Mal war seine Neugier gar nicht mehr so groß. Und sein Unbehagen war gewichen und durch nackte Angst ersetzt worden.

Dann hörte er wieder das hohe Schwirren, lauter als je zuvor. Es schwoll zu einer Frequenz an, die seine Ohren kaum noch ertragen konnten. Der gesamte Sektor schien zu vibrieren, und die Luft roch beißend nach ... Ozon? ... und schien zu brennen.

Selscho wirbelte herum und kletterte so schnell wie noch nie zuvor in seinem Leben die Leiter wieder hinauf. Er nahm zwei, drei Sprossen auf einmal. Schon nach wenigen Sekunden war er völlig erschöpft, doch die Angst verlieh ihm neue Kräfte. Er ignorierte die quälenden, unerträglichen Schmerzen in seinen Muskeln und hastete weiter.

Doch das Geräusch und der durchdringende Geruch ließen in ihrer Intensität nicht nach.

Folgte das ... das Ding, was auch immer es war... ihm etwa den Schacht hinauf?

Er hätte es nicht für möglich gehalten, doch es gelang ihm, noch schneller zu klettern.

Das muss ich melden, ging es ihm durch den Kopf, darum sollen sich andere kümmern, ich bin Wartungstechniker, kein Held!

Nein, dieser Zwischenfall fiel nicht in seinen Zuständigkeitsbereich, da war er sich sicher. Sollte sein Chef ihn doch in sein Büro zitieren und ihm, während er sich in seinem Sessel lümmelte, eine Standpauke halten. Keine zehn Chefs würden ihn noch einmal in diesen Wartungsschacht kriegen!

Das schrille Geräusch drohte ihm das Gehirn zu sprengen. Dann spürte er etwas, einen Hauch an seiner Schulter, und ... er hatte die Luke des nächsten Ausgangs erreicht. Keuchend riss er sie auf und zwängte sich durch die Öffnung. Nur noch ein paar Meter bis zum Technikerterminal!

Ein Klopfen schreckte ihn auf. Oh nein, nicht auch hier oben! Zitternd kroch er durch die Röhre. Undeutlich konnte er vor sich die Tür zur Außenwelt ausmachen. Ein greller Lichtschein blendete ihn, und er kniff die Augen zusammen. Er schrie auf. "Nein! Lasst mich! Was wollt ihr von mir?"

"He, Friedin, was ist los?", hörte er eine wohl bekannte Stimme. "Du siehst wohl schon Gespenster? Mach mal eine Pause, dann geht's schon wieder. Du bist ja total außer Atem!"

Es war die seines Kollegen Letam. Noch nie war er so froh gewesen, ihn zu sehen.

"Was ... was ...?"

"Ich hab Geräusche gehört, und da hab ich die Tür geöffnet, um nachzuschauen ..." "Da unten ist irgendwas, Letam, ich kann dir nicht sagen, was, aber es hielt mich fest, und dann brannte die Luft und stank fürchterlich. Es war so laut ..." Letam half ihm aus dem Schacht. Friedins Knie gaben nach, und er musste sich setzen. Die Erinnerung an das Kreischen ließ ihn erzittern.

"Du bist ja fix und fertig! Hätte nicht gedacht, dass dich die hundertfünfunddreißig Stufen so mitnehmen würden! Beim nächsten Mal geh ich runter, versprochen."

Selscho schüttelte den Kopf. "Glaub mir, wir müssen das melden. Da unten ist etwas. Es hat mich festgehalten und angeschrien." Er wurde wütend. So schwer war das doch nicht zu begreifen! Aber Letam war schon immer schwer von Begriff gewesen. Er war auch schuld, dass der Chef ihn in den Schacht geschickt hatte.

Angeblich hatte Letam einen anderen Auftrag auszuführen, einen wesentlich wichtigeren. Den ihm angeblich Reginald Bull persönlich erteilt hatte.

"So, es hat dich festgehalten, und geschrien hat es auch? Da hast du dich vor lauter Angst bekleckert, oder hat dir das Gespenst auf deinen Overall geschissen?"

Schuldbewusst starrte Friedin auf den großen gelben Fleck, der mitten auf seiner Brust prangte.

"Die Geschichte nimmt dir doch keiner ab. Keiner von uns geht gern da runter. Sag dem Chef, dass dir übel geworden ist, das glaubt er dir vielleicht." Wohlwollend klopfte Letam seinem Kollegen auf die Schulter. "Komm, gleich macht die Kantine auf! Die haben heute ein neues Menü auf der Karte, das musst du unbedingt probieren."

"Aber ..."

"Deine Nerven haben dir einen Streich gespielt, und du hast dir irgendwas eingebildet."

Selscho konnte wieder normal atmen. Vielleicht hatte Letam ja Recht. Die Begegnung kam ihm jetzt, nur wenige Minuten später, vor wie ein böser Traum.

Achselzuckend folgte Friedin dem Kollegen. Warum sollte er die Aufmerksamkeit seines Chefs auf sich ziehen? Und Ärger würde er noch früh genug bekommen. Sektor 1638 war wieder nicht ordnungsgemäß gewartet worden.

Minster Nai Fukati: Hier und jetzt

Auf der Suche nach einem geeigneten Ort, an dem du zuschlagen könntest, gelangst du zu einer kleinen Nebenschaltzentrale. Hier könntest du einigen Schaden anrichten. Schalter und Hebel mit den Aufschriften "Lebenserhaltungssystem" und "Energiezufuhr" wecken dein Interesse. Doch sie sind mit Sicherheitskodes belegt, und das ist auch nicht der Ort, den du dir vorgestellt hast.

Es muss euch so schlimm treffen, dass ihr euch wünscht, niemals mein Schiff gestohlen zu haben! Du bist überzeugt, es gibt andere Schaltzentren, in denen du mehr erreichen kannst.

Du weißt nicht, ob dich der Zorn zu solchen Gedanken treibt. Solche Empfindungen sind dir eigentlich fremd. Doch hier wird deine Existenz ein Ende finden. Vielleicht ruft dieser Umstand den Wunsch hervor, sie alle töten zu wollen.

Du hast nie etwas mit dieser Arbeit zu tun gehabt; das ist das Handwerk der Valenter, du hast sie nur vor deinem Schiff beschützt und dem Kommandanten gedient.

Und das haben sie mir genommen. Auf dem Weg zur nächsten Station verlierst du kurz die Kontrolle über dich. Deine Umgebung flackert, als wäre sie im einen Augenblick vorhanden, im nächsten nicht mehr.

Es geschieht in einem Wartungsgang tief im Mondinneren, der normalerweise offensichtlich verlassen ist. Sektor 1638 - der Begriff hat keine Bedeutung für dich. Du merkst ihn dir jedoch, damit du dich notfalls jederzeit hierhin zurückziehen kannst, um dich auszuruhen.

Oder wenn es mit dir zu Ende geht. Deine Kraft lässt rapide nach.

Die Zeit läuft mir davon. Ich muss mich beeilen. Du konzentriert dich auf dein Ziel.

NATHAN. Schließlich erreichst du eine Schaltzentrale, die dir geeignet erscheint. Du prägst dir ihren Namen ein: Omega- 666. Es ist kein Problem für dich, die nötigen Schaltungen vorzunehmen. Du verstehst die Funktionsweise des Gravitrafspeichers auf Anhieb.

Du hast kaum fast alle erforderlichen Manipulationen vorgenommen, als dich ein Schütteln erfasst und durchläuft.

Du versuchst, dich auf die letzte Manipulation zu konzentrieren, die du vornehmen musst, aber der heftige Krampf lässt dich erzittern. Die Schaltung

ist extrem stark gesichert, und das Labyrinth der Wirklichkeiten, durch das du bislang mit instinktiver Sicherheit geschwebt bist, auf dem du gespielt hast wie ein Virtuose auf seinem Musikinstrument, wird plötzlich an drei, vier Stellen undurchdringlich. So etwas hast du noch nie erlebt, seit dich die Humanoiden erweckt haben, die lächeln konnten, obwohl sie keine Gesichter hatten.

Aber vielleicht ist diese Manipulation auch gar nicht mehr notwendig.

Deine Umgebung verzerrt sich, verschwimmt. Du verlierst zusehends die Kontrolle über deine Fähigkeit. Du weißt nicht mehr, wo du bist. Dir ist klar, dass du ohne dein Medikament nur noch wenige Stunden leben wirst.

Ein Begriff kommt dir in den Sinn. Sektor 1638. Dort wirst du Ruhe finden. Allein sein.

Um in Frieden zu sterben. Oder dich vielleicht noch einmal zu erholen und die Früchte deiner Arbeit noch zu erleben.

Mit größter Kraftanstrengung gelingt es dir, in den uralten Wartungsschacht zurückzukehren.

Du wartest.

Geduldig.

Auf den Tod.

So oder so.

Nur ein Gedanke tröstet dich: Jetzt läuft die Zeit für dich!

6. 12. April 1312 NGZ Bré Tsinga: Ungewöhnliche Umstände ...

Rückstoß: Antriebskraft, die dadurch entsteht, dass ein Körper Masse, besonders Brennstoff, Gas, Strahlen o. Ä., abstößt, wodurch eine Kraft freigesetzt wird, die rückwirkend auf den abstoßenden Körper als antreibende Kraft einwirkt (z. B. bei Raketen).

"... erfordern ungewöhnliche Maßnahmen", sagte Bré Tsinga. "Ich danke euch, dass ihr sofort von der LEIF ERIKSSON nach Luna gekommen seid."

Benjameen da Jacinta lächelte schwach. "Wie geht es dir?", fragte er. "Wir haben gehört ..."

Bré winkte lächelnd ab. "Es ist unerklärlich. Ich muss mich zwar für weitere Tests zur Verfügung halten, bezweifle aber, dass die Mediker dem Geheimnis auf die Spur kommen werden. Sechs Stunden nachdem ich aus dem Koma erwacht bin, waren meine Körperwerte wieder völlig normal. Ich fühle mich etwas erschöpft, aber ansonsten scheint nichts zurückgeblieben zu sein."

"Und wie genau sollen wir dir helfen?", kam Tess Qumisha, Bens Lebensgefährtin, auf das eigentliche Thema zu sprechen. Bré hatte den Eindruck, dass sie aus irgendeinem Grund etwas ungehalten war.

Sie setzte die beiden kurz ins Bild. "Mir liegen mehrere Berichte vor, denen zufolge ein noch namenloser Gegner auf Luna weilt. Zahlreiche Personen haben eine seltsame ... Präsenz wahrgenommen, ohne sie jedoch näher bestimmen zu können. Sogar Blo Rakane, Humphrey Parrot und Sackx Prakma haben etwas gespürt. Der Haluter hat es mir bestätigt, als ich es zufällig erwähnt habe. Am bedeutendsten erscheint mir jedoch der Bericht eines Wartungstechnikers namens, Friedin Selscho, der die bislang eindringlichste Begegnung dieser unheimlichen Art hatte."

"Und du vermutest einen Zusammenhang mit dem Katamar?"

"Die Technik des Reiches Tradom weist zahlreiche mysteriöse Rätsel auf. Wer weiß, was wir uns da eingefangen haben! Ich vermute, dass sich ein unbekanntes Wesen in den Gängen Lunas verbirgt. Vielleicht ist es Benjameen möglich, per Zerotraum Kontakt mit diesem namenlosen Gegner aufzunehmen und uns Hinweise auf seinen Aufenthaltsort zu geben."

"Ich will es gern versuchen", sagte Benjameen. "Aber warum sollten wir unbedingt Norman mitbringen?"

Der 50 Zentimeter große Klonelefant, das Haustier der beiden, hob den Rüssel, trötete klaglich und trottete zu der Kosmopsychologin. Mit seinem Greiforgan tastete er in eine Tasche ihrer Kombination.

„Norman!“, rief Tess energisch. "Nimm den Rüssel aus Brés Hose!"

"Das macht doch nichts!", sagte die Psychologin lächelnd. "Aus Perry Rhodans Berichten über die Geschehnisse in Andromeda weiß ich, dass der Kleine Kekse mag." Sie zerrte mit beiden Händen an dem Rüssel. Aber erst als Tess ihm einen Klaps auf den Hintern gab, gehorchte der Elefant. "Die gibt es erst später, Norman. Zur Belohnung!"

"Zur Belohnung?", echote Benjameen. "Eins nach dem anderen", sagte die Psychologin. "Ben ...?" Der Arkonide nickte und setzte sich in einen Sessel aus Formenergie. Er hatte seine paranormale Fähigkeit mittlerweile perfektioniert. Er schloss die Augen und schien sofort darauf in einen Sekundenschlaf zu fallen.

Bré Tsinga beobachtete das Gesicht des Mutanten. Zuerst wirkte es noch ganz entspannt. Benjameen saß mit leicht geöffnetem Mund da, atmete tief und regelmäßig.

Doch dann arbeitete es auf seinen Zügen, bis sie sich geradezu verzerrten. Bré hatte den Eindruck, in eine Grimasse zu starren.

Schweißperlen bildeten sich auf Benjameens Stirn. Seine Lippen zuckten, die Augäpfel bewegten sich unter den geschlossenen Lidern.

"Ist das normal bei einem Zerotraum, Tess?" Die Hyperphysikerin schüttelte den Kopf. "Denn weck ihn lieber auf, bevor ihm etwas zustößt. Wer weiß, auf wen oder was er gestoßen ist." "Das kann ich nicht! Wir müssen warten, bis ..." In diesem Moment ruckte Benjameen hoch und riss die Augen auf. Er fuhr mit der Hand über sein Gesicht und musste mehrmals tief einatmen, bevor er wieder sprechen konnte.

"Es ..." Er verstummte. "Es war seltsam", fuhr er dann fort. "Da ist irgendetwas, eine Präsenz ..., aber ich kam nicht an sie heran. Ich weiß nicht, ob sie schlief oder wach war, ob sie träumte oder nicht. Normalerweise kann ich mich nur in die Träume anderer Wesen einklinken, aber ich hatte den Eindruck, das ganze Leben dieses Geschöpfes schien ein Traum zu sein. Es war... befremdend."

Der Arkonide stand wieder auf. "Mach dir keine Vorwürfe", sagte Bré.

"Du hast dein Bestes gegeben. Wir wissen jetzt zumindest, dass es diesen namenlosen Gegner tatsächlich gibt. Und wir können ja noch auf Plan N zurückgreifen!"

"Plan N?", fragte Benjameen gedehnt.

"Nicht Plan B?" "Plan N", bestätigte Bré Tsinga. "N wie Norman.« Benjameen da Jacinta seufzte leise.

Bré ignorierte geflissentlich den leicht gequält wirkenden Gesichtsausdruck des Arkoniden. "Norman entstammt doch einer arkonidischen Klonelefanten-Zucht, oder?"

Tess Qumisha zuckte abweisend mit den Achseln. Aus welchen Gründen auch immer, das gesamte Thema "Norman" schien ihr unangenehm zu sein. "Das weiß ich nicht."

"Ein gewisser Crest-Tharo da Zoltral soll die Norman-Klonelefanten populär gemacht haben. Er kam 1226 NGZ mit ihnen auf den Markt.«"

Tess breitete bedauernd die Arme aus. "Ich weiß nur, dass Norman 1286 NGZ geboren wurde. Als Mondra Diamond 1289 zum ersten Mal mit ihm auftauchte, war er drei Jahre alt und noch richtig verspielt. Aber schon damals zeichnete ihn sein Spürsinn aus. Jahrelang hat ihn niemand großartig beachtet, bis er in letzter Zeit irgendwie in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit geriet."

"Dann ist er jetzt sechszwanzig Jahre alt", sagte Bré. "Na ja, bei einer wahrscheinlichen Lebenserwartung dieser Klonelefanten-Zuchtreihe von zwei- bis dreitausend Jahren ist er ja wirklich noch ein Baby..."

"Das ist er in der Tat." Tess ging in die Hocke und kraulte Norman hinter den Ohren. "Jedenfalls benimmt er sich manchmal wie eins."

"Angeblich hat da Zoltral mit dem Langlebigkeitsserum der Aras experimentiert", fuhr Bré fort. "Die Aras waren seinerzeit auf intelligente Serumträger angewiesen - ein eindeutiger Verstoß gegen eins der strengsten Arkongesetze! U-Lf 54 oder Immunserum X1076 war die Ara-Bezeichnung, 453 LS/ Ara die Kurzformel irdischer Ärzte. Wir wissen, dass die Hauptwirkung weniger auf chemisch-physikalischer als vielmehr hyperenergetischer Natur basierte. Das Serum war eine katalytische Trägersubstanz; erst die psionische Aufladung führte zur Emission, die die Zellregeneration anregte, das Immunsystem extrem stärkte und somit in der Gesamtwirkung der eines Zellaktivators ähnelte. Es heißt, da Zoltral habe bei seinen Klonelefanten eine Modifikation des Mittels in den Genkode integriert."

"Das ist mir völlig neu", warf Benjameen ein.

"Ich habe mich ein wenig mit Norman befasst", erklärte die Psychologin. "Ohne die Dateien eines arkonidischen Historikers und Allgemeingelehrten namens Reniar da Rotsac hätte ich diese und alle anderen Daten allerdings niemals in Erfahrung gebracht. Ich bin ihm zu großem Dank verpflichtet. Jedenfalls." da Zoltral auch im Bereich diverser paranormaler und paramechanischer Anwendungen forschte, kann nicht einmal eine Beeinflussung der ÜBSEF -Konstante ausgeschlossen werden, weil bei dem ursprünglichen Ara-Mittel die Notwendigkeit hoch entwickelter Serumträger bestand! Nur sie konnten mit ihrem Bewusstsein, ihrer Seele, ihrer Vitalkraft, dem latenten Zhy, wie es beim Dagor heißt, die Aufladung bewirken." Sie sah auf das leise schnorchelnde Tier hinab. "Man erzählt sich ja wirklich Wunderdinge über Normans Spürsinn."

Tess schaute hoch. Ihr Lächeln wirkte gezwungen. "Vieles davon ist übertrieben. Eigentlich wird nur übertrieben, wenn es um Norman geht."

"Aber er hat doch einen gewissen Spürsinn?"

"Ja, schon ..."

"Und er hat sich bei manchen Missionen als sehr nützlich erwiesen."

Tess zuckte mit den Achseln.

Wieso habe ich den Eindruck, dass ihr dieses Thema unangenehm ist?, dachte Bré. "Wenn er euch zum Beispiel einen Weg durch Menschen- oder sonstige Massen bahnt ..."

Die Hyperphysikerin richtete den Blick gen Himmel. "Norman ist einen halben Meter groß! Wie soll er uns da einen Weg durch Massenaufläufe bahnen können? Wenn sie nicht gerade von Siganesen gebildet werden!"

"Na ja, man erzählt sich da so einiges."

"Man erzählt sich viel, wenn der Tag lang ist", sagte Tess so leise, dass Bré sie kaum verstand, aber trotzdem mit einer gewissen Aggression. "Es wird viel Blödsinn geschrieben, gesprochen, erzählt und kolportiert. Blödsinn und Gerüchte ..."

"Aber ich würde ihn nicht auf Risikoeinsätze mitnehmen, jedenfalls nicht ohne besondere Sicherheitsvorkehrungen", fuhr die Kosmopsychologin fort. "Er ist euer Haustier, und ihr seid für ihn verantwortlich. Nicht auszudenken, wenn er dabei verletzt oder sogar getötet werden würde."

"Du hast selbstverständlich Recht", gestand Tess zerknirscht ein. "Wir wollten ihn eigentlich auch nie auf Risikoeinsätze mitnehmen. Irgendwie ... hat sich das immer so ergeben."

"Ergeben?"

"Na ja ... einfach so."

Bré spürte, dass der Hyperphysikerin das Thema immer unangenehmer wurde, und wechselte es von sich aus. "Jedenfalls halte ich es durchaus für möglich, dass Normans Spürsinn uns weiterhelfen kann. Aber ich bin nicht so verantwortungslos, ihn ungeschützt in einen Risikoeinsatz zu schicken."

Sie bedauerte die Bemerkung, kaum dass sie sie ausgesprochen hatte, aber sie hatte den Eindruck, dass Tess ihr nicht die ganze Wahrheit sagte, und wollte sie ein wenig provozieren, um ihr vielleicht weitere Informationen entlocken zu können.

Aber das war der falsche Weg. Bré, tadelte sie sich, auch wenn jeder Psychologe ebenfalls nur ein Mensch ist, musst du dich besser unter Kontrolle halten.

"Verzeihung", sagte sie. "Das ist natürlich eure Sache." Tess wirkte ähnlich peinlich berührt. "Schon gut. Im Prinzip hast du ja völlig Recht." ">Ich möchte Norman in einen Einsatz schicken und habe also dementsprechende Vorkehrungen getroffen." Sie hob die Hand und sprach in ihr Multifunktionsarmband. "Jezz, kommst du bitte?"

"Sofort", antwortete eine hohe, piepsige Stimme.

Bré Tsinga musste lächeln, als Jezz Joergen den Raum betrat und sie Tess' und Bens Reaktion sah. Die Stimme passte vielleicht zu einem schwächlichen Kerlchen, einsechzig groß, rothaarig, mit einer Unmenge Sommersprossen im Gesicht, mit vorstehenden oberen Schneidezähnen und einem permanenten dümmlichen Lächeln auf den Zügen.

Der Terraner war jedoch fast zwei Meter groß, muskulös, blond, gut aussehend und einfach souverän. Und darüber hinaus auch noch sehr intelligent und findig, wie sie herausgefunden hatte.

"Das ist Jezz Joergen", stellte sie vor. "Einer der besten Techniker, die wir hier haben. Mit guten Kontakten zu Siganesen und Swoons."

Auf den kräftigen Armen trug er etwas, das wie ein kleines Zelt aussah. Mit einer eleganten, geschmeidigen Bewegung ging er in die Hocke und legte es auf den Boden.

"Ich habe mir die relevanten Daten aus den Archiven der LEIF ERIKSSON besorgt", sagte er mit einem Anflug von Stolz. "Der Anzug müsste ihm wie angegossen passen."

Der kleine Klonelefant schnüffelte misstrauisch an dem Gebilde, das vor ihm auf dem Boden lag, streckte den Rüssel aus und tastete es ab. Dann schüttelte er sich, wich zwei, drei Schritte zurück, trottete wieder zu der Kosmopsychologin und griff mit dem Rüssel nach der Hosentasche ihrer Kombination.

"Er riecht die Kekse." Benjameen da Jacinta ergab sich seufzend in das Unvermeidliche. "Vielleicht solltest du sie in einen luftdichten Behälter legen."

Die Psychologin lächelte freundlich. "Besser, ich bringe sie ganz hinaus. Den Berichten zufolge ist sein Spürsinn ja wahnsinnig gut entwickelt. Er riecht die Kekse bestimmt auch, wenn sie luftdicht verschlossen sind."

Tess Qumisha öffnete den Mund, um etwas zu sagen, überlegte es sich dann doch anders und schloss ihn wieder. Als Bré in den Raum zurückkehrte, beendeten Ben und Tess ihre geflüsterte, von heftigen Gestikulationen begleitete Unterhaltung abrupt und sahen sie an. Jezz Joergen stand stocksteif da. Offensichtlich fühlte er sich in der Gegenwart der beiden unbehaglich.

Seltsam, dachte die Psychologin, wieso kommt mir Tess' und Bens Lächeln noch immer so gequält vor?

"Können wir?", fragte sie.

"Natürlich", sagte Tess. Sie und Ben hielten den heftig strampelnden Klonelefanten fest, und Joergen schickte sich an, ihm den Schutzanzug überzustreifen. "Die Siganesen und Swoons haben sich wirklich selbst übertroffen!"

Beide Hinterbeine steckten nun in dem Anzug, und er befestigte einige vom Anzuginneren herabbaumelnde Sensoren auf der grauen Haut des Tieres.

"Der Anzug verfügt über eine extrem miniaturisierte, siebenfach redundante Höchstleistungs-Hybrid – Posytronik mit hoch konzentrierter Bioplasma-Komponente in Logik-Programm- Verbund-Schaltung einschließlich autarken Koko-Moduls. Sollte sie durch KorraVir oder andere Umstände ausfallen, wird sofort auf reinen Positronik-Modus umgeschaltet. Es handelt sich um mit CV-Embinium-Fluid abgeschirmte Nanochips aus neuester Posbi-Produktion. Streng geheime Neuentwicklung!" «Er versuchte, trotz Normans heftiger Gegenwehr das rechte Bein in die dazu vorgesehene Öffnung zu schieben. "Die Sensoren überwachen ständig seine Körpertemperatur, den Hautwiderstand, Herzschlag und die Gehirnströme. Sollten sich die Werte dahin gehend verändern, dass man auf einen Angst- oder Erregungszustand schließen kann, ruft der Rechner sofort einen Alarm- oder Gefahren-Modus auf und fährt sämtliche Verteidigungsmechanismen hoch. Ihr seht also, für Normans Schutz ist alles Erdenkliche getan."

Das klägliche Tröten des Klonelefanten verstummte, als Joergen auch den Rüssel in die dafür vorgesehene Öffnung zwängte, der Schutzanzug sich automatisch schloss und sich hauteng an Norman schmiegte. Ovale "Fenster" gestatteten einen ungehinderten Blick.

"Der Kampfanzug besteht aus einem dreißiglagigen Verbundmaterial, das neben Ynkon-SAC-Folien ein synthoplastisches Kompositmetallnetz mit Polymer- und Blosynthetikeinlagerung und -innenbeschichtung kombiniert. Es ist leicht und trotz der geringen Dicke von eben mal einem Millimeter überaus widerstandsfähig, reißfest und vakuumdicht. Isolationslagen gehören ebenso zum Innenaufbau des Anzuggewebes wie Mikrokanäle des Heiz-, Kühl- und Belüftungssystems. Die Oberflächen-Feinstruktur in Form von Ynkon-SAC-Minischuppen kann erst unter dem Mikroskop erkannt werden. Die schmutzabweisende Wirkung ist selbstverständlich perfekt und beruht auf einer Oberflächenaufrauung im Mikrobereich - auch als Lotos-Effekt bekannt.

Hinzu kommt die nur moleküldicke Hyperkristall-Außenbeschichtung, im verbesserten Transitions- Resonanz-Aufdampfverfahren aufgebracht, die

erstmaligste Stealth-Eigenschaften für tragbare Kombinationen realisiert. Überdies erlangt der Anzug bei Bedarf panzerartige Festigkeit; die Kombination des Vielschicht-Verbundmaterials mit den metallischen Minischuppen und ihrer sechsfach überlagerten Kristallfeldintensivierung zur Kohäsionsverstärkung ist ein Schutzfaktor, der bei tragbaren Kombinationen schwer überboten werden kann."

Benjameen und Tess verfolgten Joergens Ausführungen mit weit aufgeklappten Mundwerken.

"Im Aggregatgurt sind fünf nur murmelgroße Hochleistungs-Gravitraf-Speicherkugeln integriert, deren Vollflutung den Energiebedarf deckt. Fingergröße Mikrokonverter gestatten den Aufbau eines zwölffach gestaffelten Paratronschilds einschließlich einer paramechanischen Verstärkung durch UHF-Induktion nach dem Vorbild der Individualaufladungsfähigkeit der Báalols. Hinzu kommen die in Lücke projizierten HÜ-Schirme.

Im extremen Notfall kann die Gravitraf-Speicherenergie schlagartig freigesetzt werden, so dass eine achtzig Zentimeter durchmessende materieprojektive Hohlkugel entsteht. Wir haben im kleinen Maßstab fast die Eigenschaften jener plastischen Energie erreicht, wie sie von den Hathor und den Erranten verwendet wurde und bei purem Augenschein nahezu keine Unterschiede mehr zu festmateriellen Objekten erkennen lässt. Während die Hathor von Strukturon sprachen, einem Material aus strukturverdichteter, feldstabilisierter Energie, bevorzugten die Erranten die Umschreibung Materieprojektion. Bei ersten Tests zeigte sich, dass die Notfall-Hohlkugel selbst das Zentrum einer Tausend-Gigatonnen-Transformexplosion unbeschadet übersteht."

Jezz Joergen legte eine Kunstpause ein. Seine Zuhörer benötigten offensichtlich etwas Zeit, um diese Informationen zu verdauen.

"Nach Bedarf kann der Rechner natürlich auch Prallschirme, Traktorstrahlen und Antigravprojektoren einsetzen. Damit gleicht er auch den Rückstoß aus, der entsteht, wenn eine der Waffen abgefeuert wird.

Um Normans Spürsinn nicht zu behindern, übermitteln Außensensoren sämtliche Daten über seine Umgebung an Rezeptoren an seinem Rüssel. Sollte die Luft seiner Umgebung atembar sein, wird sie in seinen Anzug geleitet, damit er weiterhin auf seinen Geruchssinn zurückgreifen kann. Selbstverständlich wird sie permanent analysiert. Beim geringsten Anzeichen einer Gefährdung wird auf interne Luftversorgung umgeschaltet. Wir haben, denke ich, wirklich an alles gedacht!"

Ben und Tess hielten den sich heftig wehrenden Elefanten weiterhin fest. Einen Augenblick lang hatte Bré den Eindruck, Norman sei gar nicht so versessen darauf, auf Erkundung zu gehen.

"Und nun die neu entwickelten Module", sagte Jezz Joergen. Nacheinander befestigte er sie an dem Anzug. Das erste klinkte er auf dem Rücken des Elefanten an den entsprechenden Gurtadapter. "Ein Kombistrahler in einem Kugelgelenk aus Formenergie, um dreihundertundsechzig Grad schwenkbar, höhenverstellbar, mit eigener Hochleistungs-Zielautomatik und integriertem Mikro-Orter. Umschaltbar auf Paralyse-, Desintegrator-, Thermostrahl und Intervallmodus. Eine Sicherheitsschaltung verhindert, dass Norman unabsichtlich verletzt wird, sollte er sich abrupt bewegen."

Die beiden nächsten brachte er an den Seiten des Elefanten an. "Raketenerwerfer, die Trommelmagazine jeweils bestückt mit zehn Miniraketen mit thermonuklearen Mini-Sprengköpfen von je einer Kilotonne Vergleichs-TNT. Natürlich mit Zielsuchern ausgestattet."

Dann klinkte er eins an der Brust des Elefanten ein. "Eine Impulskanone siganesischer Kompaktbauweise, von der Leistung her durchaus vergleichbar mit ertusischen Modellen in Normalbauweise."

Schließlich schnallte er Norman ein Gerät auf den Kopf, das entfernt an einen Scheinwerfer erinnerte. "Eine zusätzliche Servoeinheit mit Deflektorschirmgenerator, neu entwickeltem Virtuellbildner in Miniaturfassung und Antiorungs-Streustrahlprojektor."

Norman schlug mit dem Rüssel nach dem Kombigerät, konnte es jedoch weder beschädigen noch lösen.

Joergen richtete sich wieder auf. "Das wäre alles. Ihr könnt ihn jetzt loslassen."

, Zögernd kamen Ben und Tess seiner Bitte nach und ließen Norman hinab, bis seine vier kurzen Säulenbeinchen den Boden berührten. Einen Augenblick lang stand er reglos da, dann glitt das rechte Beinpaar nach rechts, das linke nach links.

Norman kippte mit einem deutlich vernehmbaren "Uffz!" vornüber und strampelte hilflos mit den Hinterbeinchen. Es schepperte metallisch, als die Impulskanone siganesischer Kompaktbauweise auf dem Boden aufprallte.

"Oh." Jezz Joergen erröte deutlich sichtbar. "Ich habe ganz vergessen ..."

Er lächelte verlegen und drückte auf einen Kombischalter auf dem gerundeten Hinterteil des Anzugs, dicht über dem Schwanzansatz. "Der Mikroneutralisator des Gravo-Paks. Damit Norman nicht unter dem Gewicht des Kampfanzugs zusammenbricht. Jetzt spürt er ihn gar nicht mehr. Der Anzug ist für ihn leicht wie eine Feder. Der Modulblock kombiniert die Wirkung von Mikroneutralisator, Mikrogravitator und vektorierbarem Mikro-Gravopuls-Antrieb; das Absorptionsvermögen der vierfach gestaffelten und rotationsstabilisierten Semi-Manifestations-Blase des Inverters wird mit Beschleunigungswerten bis zu zwölfhundert Kilometer pro Sekundendquadrat problemlos fertig."

Der kleine Klonelefant richtete sich behutsam wieder auf. Misstrauisch tastete er mit dem Rüssel um sich, dann tat er einen vorsichtigen Schritt. Als er nicht gleich wieder zusammenbrach, machte er mit allen vieren einen Satz in die Luft. Ein zaghaftes Tröten erklang aus dem Anzug.

"Die Kommunikationssysteme funktionieren zufrieden stellend", stellte Jezz Joergen sichtlich erleichtert fest. "Tess schnappte nach Luft. "Das ... das ist nicht mehr unser Norman! Das ist ein Norminator!"

"Der Zweck heiligt die Mittel", meinte Bré. "Wir haben keine Zeit zu verlieren. Norman, such!"

Norman trötete kläglich, trotzte zu der Psychologin und tastete mit dem Rüssel nach ihr.

Bré drückte die verlängerte Nase sanft zurück. "Doch nicht die Kekse, Norman! Such NG!"

"NG?", echote Benjameen mit schiefem Grinsen. "Den namenlosen Gegner", erklärte Bré. "Der auf Luna sein Unwesen treibt.

Vielleicht versteht er eine prägnante Abkürzung besser als einen langen Begriff!"

Ben sah Tess an, dann wieder Bré. "Ich verstehe", sagte er. Es war offensichtlich, dass er log.

Schließlich sah er Jezz Joergen an, und Bré konnte diesen Blick nicht deuten. Ein mittlerweile über 40 Jahre alter Arkonide, Mutant und einer der engsten Vertrauten Rhodans, ließ sich doch nicht so schnell zu Mordgedanken hinreißen?

"Such NG!", wiederholte Bré. Norman starrte sie durch die "Fenster" seines Anzugs an. Es war offensichtlich, dass er nicht den blassesten Schimmer hatte, was sie von ihm verlangte.

Eine gewaltige Kraftanstrengung war erforderlich, doch schließlich gelang es ihr, den Klonelefanten um 180 Grad umzudrehen. "Such, Norman!", wiederholte sie. "Such NG!"

Norman zögerte kurz, und dann ... winkelte er die Hinterbeine an und setzte sich einfach hin.

"Geht es ihm nicht gut?", fragte Bré. Tess Qumisha zuckte hilflos mit den Achseln. "Vielleicht hilft es ihm, wenn wir ihm sagen, wo er suchen soll ... und was." "Natürlich, du hast Recht. In einem Wartungsschacht. Sektion sechzehntunddreißig. Dort kam es zu dieser unheimlichen Begegnung. Ich bin sicher, wir werden dort etwas finden! Schließlich können wir ja auf den besten Spürelefanten des bekannten Universums zurückgreifen!" Wie zum Beweis trötete der kleine Klonelefant in misslicher Tonlage.

"Ein akustisches Eindämmungsfeld wäre noch eine wünschenswerte Ergänzung dieses tollen Anzugs", sagte Benjameen.

Bré Tsinga sah, dass Tess ihrem Lebensgefährten einen bösen Blick zuwarf. Diese Bemerkung schien sie gar nicht lustig zu finden.

"Bravo, bravo!", fauchte sie giftig. "Schade, dass es hier keine Kaffeekannen gibt, sonst ..."

Benjameen da Jacinta räusperte sich. "Ich konnte niemanden an Bord des AGLAZARS erfühlen. Nach meiner Auffassung befindet sich definitiv kein Lebewesen an Bord des Schiffes."

"Niemand zweifelt deine Überprüfung an. Aber du kannst nicht bestreiten, dass es zu gewissen unerklärlichen Zwischenfällen gekommen ist, seit sich der Katamar auf Luna befindet. Und der namenlose Gegner kann das Schiff ja schon längst verlassen haben. Der Bericht dieses Selscho hat mich wirklich aufhorchen lassen. Ich habe den Mann persönlich befragt. Die Vermutung seines Vorgesetzten trifft nicht zu. Friedin hat sich das nicht ausgedacht, um sich vor unangenehmer Arbeit zu drücken. Hier auf Luna ist wirklich etwas."

"Das habe ich ja schon eindeutig bestätigt", sagte der Arkonide.

"Na also. Dann hat die unbekannte Präsenz den Katamar eben schon verlassen und treibt sich nun auf Luna herum. Das ist doch nur logisch."

"Sag mal, Bré, wer weiß eigentlich, davon, dass wir hier nach, einem Phantom suchen?"

Die Kosmopsychologin lächelte entwaffnend. "Niemand. Ich möchte mich nicht mit Spekulationen, sondern mit Beweisen an die offiziellen Stellen wenden. Einen Beweis haben wir schon erbracht. Hier ist etwas. Noch schöner wäre es natürlich, wenn wir es auch finden."

Benjameen seufzte. "Und was genau für ein Sektor ist das, in dem dieser Friedin die ominöse Begegnung der vierten Art hatte?"

Der Arkonide klang ungeduldig; er schien keineswegs versessen darauf zu sein, durch staubige und dunkle Röhren zu kriechen. Bré konnte ihn durchaus verstehen, aber die beiden waren ein eingespieltes Team und am besten mit Norman vertraut.

"Ein berühmter Wartungsschacht unter den Technikern. Sehr weitläufig und verzweigt. Gut geeignet, um sich zu verstecken. Allerdings hat dieser Selscho erst mit gehöriger Verspätung über den Zwischenfall berichtet. Und falls ihr euch wundert, wieso ich euch ausgerechnet in diesen abgelegenen Konferenzraum gebeten habe - er befindet sich direkt neben dem betreffenden Sektor."

"Falls sich dieser namenlose Gegner dort versteckt."

Die Kosmopsychologin konnte da Jacintas Unmut über diesen Auftrag förmlich riechen. Es war nicht nur der Umstand, dass es sehr schmutzig werden würde. Nein, sie zweifelte seine Aussage an, dass niemand an Bord des Katamars war.

"Das müssen wir eben herausfinden!", warf Tess ein. "Es kann ja nicht immer nur nach deiner ..."

"Wir befinden uns in einer schweren Zeit." Bré fiel Tess absichtlich ins Wort. "Der Krieg gegen Tradom erfordert höchste Aufmerksamkeit. Wir sollten keinen noch so anscheinend unbedeutenden Zwischenfall ignorieren." Sie beugte sich zu Norman hinab. "Na los, Kleiner, such!" Sie öffnete die Tür des Konferenzraums. "Danach gibt es auch Kekse!"

Als hätte Norman die Bedeutung dieses Worts verstanden, erhob er sich und trottete los.

Ben und Tess wechselten erneut einen undefinierbaren Blick.

Vor Bré flammte ein Holo auf. "Selbstverständlich leitet der Kampfanzug Normans Position ständig an unser Überwachungssystem weiter", sagte Bré. "Wir verlieren ihn also nicht aus den Augen, selbst wenn er uns um drei Ecken voraus ist!"

"Ach, eins noch", warf Jezz Joergen ein. "Ben und Tess, nein, ihr könnt Normans neuen Anzug selbstverständlich nicht mit an Bord der LEIF ERIKSSON nehmen. Es handelt sich um einen einzigartigen Prototyp, an dessen Vollendung wir noch arbeiten. Wahrscheinlich werden noch Jahre vergehen, bis er serienreif ist!"

Niemand achtete auf ihn. Plötzlich blieb Norman stehen. Er hob den Rüssel, richtete ihn nach links und rechts, oben und unten. Bré hatte den Eindruck, dass er schnupperte, nein, gezielt witterte!

Dann rannte er im Schweinsgalopp los. Das Kombigerät auf seinem Kopf leuchtete mit einem pulsierenden dunkelblauen Licht auf.

"Auf seinen Spürsinn ist Verlass!", rief Bré begeistert. "Er hat eine Fährte aufgenommen! Vielleicht sollte man seine Fähigkeiten gezielt nutzen. Ich stelle mir da eine Schule für Kampfklonelefanten vor. Stellt euch doch mal ein Elefantenkorps unter Normans Leitung vor!"

Sie bemerkte, dass Ben seiner Lebensgefährtin erneut einen Blick zuwarf. Erschütterte den Kopf.

"Das setzt dem Fass die Krone auf!", verballhornte er ein altterranisches Sprichwort. Schiere Verzweiflung sprach aus seiner Stimme. "Jetzt ist endgültig Schluss! Wir nehmen Norman nie mehr auf einen Risikoeinsatz mit!"

Dann spurtete er los, um nicht den Anschluss zu verlieren.

Norman trottete seit Minuten unablässig karge, dunkle Gänge entlang. Dabei legte er eine erstaunliche Geschwindigkeit vor. Das Schimmern des Schutzanzug-Prototyps verlieh seiner Erscheinung etwas Überirdisches.

Unablässig schnüffelte er mit dem Rüssel über den Boden.

Gott sei Dank ist die Verletzung gut verheilt. Tess hatte der Kosmopsychologin berichtet, wie schlimm der Klonelefant in Andromeda zugerichtet worden war.

"Seht nur, er hat schon eine Spur gefunden!", rief Bré Tsinga. "Vielleicht riecht er auch einen Keks!" Missmutig schritt Benjameen hinter den anderen her. Es trifft ihn härter, als er es zugeben mag. Irgendwie müssen wir ihn wieder ermutigen oder aufheitern. Bré Tsinga hielt das Schott zu Schacht 1640 auf und trat neben den Zeroträumer. Der Gang vor ihnen war dunkel und muffig. Mit Desintegratoren aus dem Mondgestein geschnitten, unverputzt, glasiert. Hier und da metallene Klappen, die die Öffnungen schmaler Querschächte bedeckten. An den Decken nackte, sensorengesteuerte Leuchtkörper, die sich immer nur einschalteten, wenn sie eine Bewegung wahrnahmen.

Die Umwälzung konnte die Sektion nicht ausreichend mit künstlich generierter Frischluft versorgen, sie war einfach zu groß. Oder die Anlage war defekt, und kein Wartungstechniker hatte Lust, sie zu reparieren.

"Mann, hier steht die Luft", murkte Benjameen. "Hoffentlich sind wir schnell wieder draußen!"

Tess wischte sich den Schweiß von der Stirn. Auch sie spürte, wie ihr heiß wurde.

Norman trabte unverdrossen vorneweg. Die Wärme schien ihm nichts auszumachen.

Kein Wunder! Er trägt einen vollklimatisierten Schutzanzug. Warum haben wir keine angelegt? Irgendwie haben wir es nicht für nötig gehalten. Schließlich sind wir hier auf Luna, in unmittelbarer Nähe von Terra.

Bré atmete tief durch. Ein fremder Geruch stieg ihr in die Nase. Was ist das? Ozon?

Norman legte noch einen Zahn zu. Seine kleinen Beine bewegten sich so hurtig, wie Bré es ihm niemals zugetraut hätte. "Die Spur wird heiß. Haltet euch bereit!"

Tess und Benjameen hielten ihre Strahler schon in der Hand.

Bré Tsinga trat hinter den Elefanten; die Anzugsysteme hatten seine Angst oder Erregung mit Sicherheit wahrgenommen und auf Automatikschutz geschaltet. Im Fall einer Bedrohung war sie hier am sichersten.

Die Psychologin kniff die Augen zusammen. Sie stand vor einer Wand mit Schalttafeln, doch irgendwie kamen sie ihr verschwommen vor, als hätten die einzelnen Teile keine Konturen.

"Seht ihr das auch so verzerrt?" Tess zeigte auf die Wand. "SO etwas wird auch in dem Bericht erwähnt! Wir müssen ..."

Bré konnte den Satz nicht vollenden. Eine unsichtbare Hand griff nach ihr, presste ihr die Luft aus den Lungen und

riss ihr dann die Beine weg. Sie stürzte zu Boden.

Ein hohes Sirren quälte ihr Gehör.

"Was ...?" Auch die bei den anderen blieben stehen und rangen nach Atem. Norman trötete, was der Rüssel hergab. Aufgeregt ließ er ihn hin- und herpendeln. Dann war es vorbei.

"Ist bei euch alles in Ordnung?" Besorgt sah Benjameen zu den keuchenden Frauen. "Es geht schon." Tess Qumisha rieb sich die geröteten Augen.

"Mit welcher Waffe sind wir angegriffen worden? So etwas habe ich noch nie erlebt."

"Ich habe keinen Angreifer gesehen, ihn noch nicht einmal gespürt." Ratlos sah Benjameen zu Bré, die nachdenklich zur Wand blickte.

"Hier kann man sich nirgendwo verbergen! Es gibt keine Nische, keine Lücke, einfach nichts."

"Aber hier war etwas. Norman hat es gespürt. So ein Theater veranstaltet er sonst immer, wenn wir nach einer Doppelschicht die Kabine betreten. Er begrüßt uns mit allen Ehren und dem kompletten Programm." Tess sagte es im Brustton der Überzeugung.

Brés Blick glitt über die Decke zur anderen Wand. "'Ja, hier war etwas. Aber warum haben wir es weder gesehen noch gehört? Und wo ist es jetzt hin?'"

Ihr wurde plötzlich klar, dass der Angreifer sie hätte töten können. Sie waren erstickt, mit den Strahlern in den Händen, deren Schüsse wirkungslos in die Leere gegangen waren.

Warum hat es uns verschont? Wir waren hilflos gegen seine Macht. Ist es doch nicht der grausame, namenlose Feind, oder war es die letzte Warnung?

"Gehen wir weiter?", fragte Benjameen.

Er musste nicht auf Antwort warten, Norman lief wieder los. Der Klonelefant war so schnell, dass sie Mühe hatten, ihm zu folgen.

Sie erreichten einen Treppenschacht zur nächsttieferen Ebene. "Treppe" war vielleicht etwas zu viel gesagt. In eine Wand war eine metallene Leiter eingelassen. Normans Anzug-Prototyp aktivierte automatisch die Antigravfunktion.

"Zum Glück müssen wir Norman nicht tragen", knurrte Benjameen. "Wenn ich an das Trapitz-System denke, tut mir noch immer der Rücken weh. Daran können nicht mal Tess' Spezialmassagen etwas ändern."

Wie meint er das?, fragte sich Bré. Schacht 1639 ähnelte 1640 wie ein Ei dem anderen. Hier wurden sie jedoch nicht von einem ungreifbaren Gegner angegriffen. Dann waren sie in Schacht 1638, in dem die fremde Erscheinung am deutlichsten registriert worden war.

"Lasst Norman vorgehen! Der Anzug schützt ihn!" Bré fiel es zwar schwer, den Kleinen vorzuschicken, doch es war die vernünftigste Vorgehensweise. Ihm konnte nichts passieren. "Außerdem scheint er es zu spüren, wenn diese Präsenz kommt!"

Die Luft wurde immer schlechter. Ihr schauderte bei dem Gedanken, hier unten ersticken zu müssen.

"Seht nur, wir brauchen ihm gar nichts zu sagen!" Tess zeigte auf den Klonelefanten, der wieder mit pendelndem Rüssel auf und ab ging.

Es war wieder da. Unwillkürlich musste Bré an eine riesige Spinne denken, die seit Jahrhunderten in einer Höhle tief unter der Erde ihr Netz spann. Die plötzlich wieder seltsam riechende Luft flimmerte, und es wurde unerträglich heiß. Ein hohes Sirren fraß sich in ihre Ohren. Bré Tsinga drückte die Hände gegen den Kopf. Das kann man nicht ertragen, ohne verrückt zu werden!

Mit gequältem Gesicht versuchte Benjameen, einen Feind zu erspähen. "Das muss eine unbekannte Waffe sein! Wir haben keine Chance, sie greift unsere Sinne an!"

Bré stöhnte leise auf. Wo eigentlich die glasierten Schachtwände sein mussten, waberte die Umgebung. Das Gestein schien transparent zu werden, und irgendetwas schien daraus nach ihr zu greifen.

Wie in der Zentrale des Katamars! Als könne man seinen Augen nicht mehr trauen! Wie in einem surrealistischen Gemälde, und wir sind mittendrin! Einen Moment lang verschwamm für Bré die Welt um sie zu einem unkenntlichen Klumpen.

Kurz bevor das Sirren ihre Trommelfelle zerriss, verstummte es. Sie hörte nur noch Normans Tröten.

"Hier sind Kräfte am Werk, gegen die wir nichts ausrichten können. Wir müssen Großalarm geben, Luna warnen! Das Sonnensystem muss sich auf das Schlimmste vorbereiten!"

Sie sahen sich an. Benjameen hatte ausgesprochen, was sie alle dachten. Hier waren sie an einer Grenze angelangt, die sie nicht überschreiten konnten. Bré fühlte sich elend. Der Katamar hat uns den Terror nach Luna gebracht. Wir sind ihm hilflos ausgeliefert. Was für ein Grauen erwartet uns noch aus dem Reich Tradom?

Ihr war klar, dass ihre Mission gescheitert war. Sie hatte keinen Zweifel mehr daran, dass hier etwas war. Doch worum es sich dabei handelte, welche Ziele es hatte - das alles blieb im Ungewissen verborgen.

Bis es wieder zuschlägt. Beim nächsten Mal da, wo es uns am schlimmsten trifft. Luna wird zahlreiche Schwachstellen haben, und eine wird es schon finden.

Sie riefen Norman zurück, der sich nur langsam beruhigte.

"Sehen wir zu, dass wir hier rauskommen. Die Einsatzleitung muss wissen, dass wir es mit einem überlegenen Gegner zu tun haben. Blo Rakane muss erfahren, was er uns eingebrockt hat, als er den Katamar in die Lunawerft holte."

Benjameen sah noch einmal zur Decke, die Wände entlang, als hoffte er, eine Spur zu finden, dann liefen sie den weiten Weg durch die verstaubten und dunklen Gänge zurück.

Norman hatten sie in die Mitte genommen. Er hatte sich gut geschlagen für seine 26 Jahre, die er jung war. Bré war froh, dass ihm nichts passiert war. Schutzanzug hin, Kampfanzug her, man musste immer mit dem Schlimmsten rechnen.

Und das ist oft genug der Tod. Viele hat es schon getroffen. Wann hat dieser Wahnsinn ein Ende?

Sie seufzte erleichtert, als sie am Haupteingang ankamen. Das Labyrinth der Wartungsschächte mit der unbekannten Gefahr, dem namenlosen Gegner, lag hinter ihnen. Sie wollte das Schott öffnen, als sie wieder das Sirren hörte. Und das Ozon roch.

Oh nein, es folgt uns! Es kommt mit uns an die Oberfläche!

Sie riss die Hand zurück. Das Metall war plötzlich glühend heiß geworden. Hinter ihr schrie Tess gellend auf. "Norman, nicht!"

Bré sah, wie der Klonelefant den Gang zurücklief. Das Schimmern seines Anzuges verlor sich in der Dunkelheit.

"Verdammt, ich hol ihn zurück. Wartet hier!" Benjameen ignorierte das hohe Geräusch. Er wankte, fing sich jedoch wieder.

Der Gang vor ihnen wurde plötzlich undeutlich und war nicht mehr genau auszumachen, doch das kümmerte ihn nicht. Er rief nach Norman.

Ein leises, klägliches Tröten antwortete ihm. Noch einmal griff die unbekannte Kraft an. Bré Tsinga wurde schwarz vor den Augen. Ihre Umwelt erdrückte sie.

So muss es sein, wenn man sich der gnadenlosen Schwerkraft einer fremden Extremwelt aussetzt. Sie zerquetscht einen wie eine Fliege.

Als sie gerade ohnmächtig zu werden drohte, fiel die Schwere von ihr ab. Undeutlich erinnerte sie sich, ein Zischen gehört zu haben, dann einen gewaltigen Knall.

Benjameens Stimme drang in ihr Bewusstsein. "Ich habe Norman! Er ist stehen geblieben. Er hat gemerkt, dass der namenlose Gegner verschwunden ist!"

Eine Hand legte sich auf ihren Arm. "Geht es wieder? Mir ist auch schlecht, das zerrt an den Nerven." Tess beugte sich über Bré.

"Ja, danke. Ich glaube, ich kann aufstehen." Mit zitternden Knien richtete sich die Kosmopsychologin auf und stützte sich an der Wand ab. "Es wird Zeit, dass wir hier verschwinden!"

Dann riss sie die Augen auf. Vor ihr dehnte sich ein rotes Wabern aus. Aber diesmal war es real, nicht halb transparent. Sie glaubte, seine unerträgliche Hitze spüren zu können. Dann erkannte sie, dass nur ein Energieschild sie vor der Glut der verflüssigten Materie schützte, die dort floss.

Benjameen nickte ernst. ">Normans Anzugssysteme müssen etwas geortet und entsprechend darauf reagiert haben. Sie haben eine Waffe abgefeuert und die Schutzschirme hochgefahren und ausgedehnt, um uns vor den Auswirkungen zu schützen."

"Ach, du Scheiße", flüsterte Bré. Hoffentlich keine Minirakete mit thermonuklearem Mini-Sprengkopf von einer Kilotonne Vergleichs-TNT. Natürlich mit Zielsucher ausgestattet. Dann wird von diesem unterlunaren Abschnitt nicht mehr viel übrig geblieben sein.

Aber auch so hatte Normans Anzug beträchtlichen Flurschaden angerichtet. Von Sektion 1638 war so gut wie nichts mehr übrig.

Genau wie von Sektion 1639 und 1637 und 1640 und 1636 und ... Friedin Selscho wird Wartungsschacht 1638 jedenfalls nie wieder warten müssen.

Die Tür vor ihr wurde einfach zerstrahlt, und grelles Licht blendete Bré. Schützend hob sie die Hand. Nur verschwommen konnte sie die TARAS ausmachen, deren Waffen auf sie gerichtet waren.

Und auf Benjameen und Tess und Norman.

Die Waffen waren aktiviert.

Ein Kampfroboter sagte etwas, doch sie verstand seine Worte nicht. Sie konnte sie sich jedoch denken. Es musste sich um die Aufforderung handeln, sich auf der Stelle zu ergeben.

"Ich bin Bré Tsinga", krächzte sie.

""Überrangcode C-O-A-C-O-eins-vierfünf-fünf-vier-sechs. Erbitte Identifizierung und Bestätigung. Und dann bringt uns sofort zum nächsten Kommunikationsterminal. Wir müssen Großalarm für Luna geben!"

7. 12. April 1312 NGZ Blo Rakane: Ungewöhnliche Maßnahmen

Báalols: ein Volk, das direkt von den Akonen abstammt. Die terranische Bezeichnung "Anti" ist eine Kurzform für "Antimutant". Nach der Auswanderung aus dem Blauen System im 18. Jahrtausend v. Chr. ließen sich ihre Vorfahren auf dem Planeten Trakarar nieder.

Die Umweltverhältnisse veränderten ihre akonische Erbmasse. Dadurch entwickelten sie paranormale Begabungen, die ihnen erlauben, Energie- und Anti-Ortungsschirme mit ihren geistigen Kräften zu verstärken, Individualaufladung genannt. Darüber hinaus ist es ihnen möglich, parentale Angriffe durch Mutanten aktiv abzuwehren. Hierzu verstärken sie deren Kräfte und werfen sie auf sie zurück. Zu Kollektiven zusammengeschlossen, können sie ihre Fähigkeiten potenzieren und hypnotische, suggestive, telepathische und telekinetische Wirkungen erzielen.

"Wir wollen es wagen", sagte A-Lókym. "Nachdem zahlreiche Wissenschaftler, Angehörige unterschiedlichster Völker, versucht haben, die Geheimnisse des Katamars zu ergründen, wollen wir einen Vorstoß wagen. Nicht zuletzt wollen wir damit ein Zeichen setzen, dass dieser Katamar eine große Bedeutung für alle Völker der Milchstraße hat, nicht nur für die der LFT."

Blo Rakane ließ den Blick über den schwächigen, kahl geschorenen Mann gleiten. Er war etwa 90 Jahre alt und nicht einmal einen Meter und siebenzig groß. Sein Gesicht musste auf verschiedene Lemurerabkömmlinge interessant, wenn nicht sogar faszinierend wirken. Es war ausgezehrt und hager. Die dunkel umschatteten, braunroten Augen lagen tief in den Höhlen.

A-Lókym war der Anführer jener 30 Báalols, die sich zur Verstärkung der Defensivsysteme an Bord der LEIF ERIKSSON befanden. Und die eigentlich und wohl noch immer unter Ascari da Vivos Kommando standen.

Versuchte die arkonidische Admiral in auf diese Weise, einen Fuß in die Tür des Sonnensystems zu bekommen? Rakane mochte der Admiral keine, Absicht unterstellen, aber vielleicht hatte sie dem Báalol aufgetragen, die offiziellen Stellen nicht nur nach Kräften zu unterstützen, sondern gleichzeitig auch die Augen offen zu halten.

Andererseits ... eine frühe terranische Bezeichnung für Báalols war Antis gewesen. Und als Antimutanten konnten sie vielleicht dem gefährlichen Einfluss leichter widerstehen als andere.

"Aus freien Stücken?", fragte der weiße Haluter. "Oder auf Befehl der Admiral?"

A - Lókym legte eine Hand dorthin, wo Rakane sein Herz vermutete. Er trug eine blauschwarze Kombination, die von einem violett glitzernden Netzwerk überzogen zu sein schien.

IPEV-Psikolon, dachte Rakane. Ein Spezialmaterial auf Hyperkristallbasis, das als Impulsantenne und -verstärker für den Empfang und die Abstrahlung dimensional übergeordneter Gehirn und Zellaure-Impulse mit einem Verstärkungsfaktor von 9,7 wirkt.

"Aus freien Stücken", bestätigte der Báalol. "Niemand ist befugt, mich auf eine Mission zu schicken, die mir den Tod bringen könnte. Und ich, nein, wir alle sind uns des Risikos durchaus bewusst."

Zumindest den ersten Teil der Antwort bezweifelte Rakane. Er wusste nur allzu gut, wozu die Admiral oder gar der Imperator persönlich befugt war.

Doch A-Lókym's Angebot war verlockend. Und man konnte sich gegen allzu dreiste Spionageversuche durchaus absichern. Vielleicht sagte der Báalol ja auch die Wahrheit und hatte erkannt, dass das Überleben der gesamten Milchstraße auf dem Spiel stand.

"Ich danke Ihnen für das Angebot und nehme es gern in Anspruch. Wann sind Sie und Ihre Leute einsatzbereit?" "Jederzeit."

*Minster Nai Fukati: Hier und jetzt

Entdeckt! Ich bin entdeckt!

Du bist so schwach, dass du nicht einmal deine Tarnung aufrechterhalten kannst! Es gelingt dir nicht mehr, vollständig von einer Pararealität in die andere zu wechseln. Wie sonst hätte das kleine Wesen in dem seltsamen Schutzanzug dich wahrnehmen können? Dazu wäre ein geradezu übersinnlicher, paranormaler Spürsinn nötig gewesen!

Du bist schwach. Der letzte Rest deiner Kraft tropft unablässig aus dir heraus. Die Ebenen der Dimensionen kommen dir so verschachtelt vor, dass du Gefahr läufst, dich rettungslos in ihnen zu verirren, und das wäre endgültig dein Tod.

Du brauchst einen Ort, an dem du dich erholen, neue Kraft schöpfen oder den letzten Rest der alten mobilisieren kannst.

Dein Schiff!

Der AGLAZAR! Eine Umgebung, die dir vertraut ist, in der du wieder zu dir selbst finden kannst.

Du machst dich auf den Weg.

Eine dunkle Hangaröffnung, die Wände schwarz und verkohlt, kalt und erstarrt. Als wären sie verbrannt und dann in der Kälte des Alls gefroren, dachte A-Lókym.

Aber er hatte keinerlei Vergleichsmöglichkeiten. Er wusste nicht, ob die Wände des AGLAZARS schon immer so ausgesehen hatten oder erst so aussahen, seit das Schiff dem Inferno von Jontagu ausgesetzt gewesen war.

Mit einem spöttischen Lächeln schaute er zu den 90 TARAS hinüber, die die 30 Báalols in das fremde Raumschiff begleiteten. Angeblich zu ihrem Schutz, hatte Blo Rakane behauptet, aber er war überzeugt, dass sie den Auftrag hatten, sie auf Tritt und Schritt zu überwachen.

Die Liga Freier Terraner will jeglichen Spionageversuchen vorbeugen.

Irgendwie konnte er die Verantwortlichen verstehen. Das Verhältnis zwischen Báalols und Terranern war über lange Jahrhunderte hinweg wirklich nicht gerade normal, geschweige denn gut gewesen.

Ihre Anweisungen waren eindeutig: Sie durften sich maximal 30 Meter tief in den Katamar bewegen und mussten ihn nach spätestens fünfzehn Minuten wieder verlassen haben.

Zehn dieser fünfzehn Minuten waren bereits verstrichen. Auf dem Hinweg waren sie langsam vorgedrungen, hatten einen Para-Block gebildet, dabei versucht, die fremdartige Umgebung aufzunehmen und intuitiv zu erfassen.

Ohne den geringsten Erfolg. Der Einfluss, der von dem AGLAZAR ausging, war nach A-Lókym's bestem Wissen und Gewissen nicht paranormaler Natur, sondern eindeutig auf den Einfluss eines Hyperraumphänomens zurückzuführen.

Auf dem Rückweg würden sie sich also sputen müssen.

Als E-Mulán leise aufschrie und dann in seinem SERUN erschlaffte, wurde A-Lókym klar, wie sehr sie sich beeilen mussten.

*"Evakuierung!", rief er.

Blo Rakane hatte das Vorgehen minutiös geplant. Zwei TARAS schossen vor, ergriffen den Bewusstlosen mit Traktorstrahlen und jagten mit ihm der Schleuse entgegen. Draußen warteten Mediker, um die Erstversorgung zu übernehmen; sie würden ihn dann in ein Medozentrum schaffen.

A-Lókym glaubte förmlich hören zu können, wie Gravo-Paks aufheulten. Auch die Syntronik seines SERUNS übernahm die Kontrolle über den Anzug, und ohne jedes eigene Dazutun raste er der Schleuse entgegen.

Schlagartig wurde ihm klar, dass er sich falschen Hoffnungen hingegen hatte. Schon dieser vorsichtige Versuch zeigte, dass auch die Báalols derselben Beschränkung unterlagen wie alle anderen. Er fragte sich, ob E-Mulán vielleicht gar an die gefährliche Grenze geraten war und seinen Ausflug in das Raumschiff nicht überleben würde. In diesem Augenblick spürte er es selbst.

Der Einfluss war schwer definierbar und so geheimnisvoll wie kaum ein anderer, den A-Lókym jemals wahrgenommen hatte. Er konnte ihn nicht bestimmen; es hatte den Anschein, als wäre er überall zugleich und nirgends. Zumindest war er für A-Lókym nicht genau lokalisierbar.

Es hatte fast den Anschein, als befände sich in unmittelbarer Nähe ein psionisch begabtes Wesen.

Vielleicht war dieser Einsatz doch nicht völlig sinnlos gewesen. Als Antimutanten vermochten sie die Parafähigkeiten anderer Mutanten zu neutralisieren.

A-Lókym schaute sich um. Die anderen hatten es ebenfalls bemerkt.

Da war etwas!

Oder jemand ...

"Mühsam nähren sich die Froghs", sagte Humphrey Parrot, "auch wenn sie sechzehn Meter lang werden. Wir kommen mit unseren Untersuchungen zwar voran, aber nur sehr zögerlich."

"Immerhin haben wir eine Optische Gruft in dem Katamar entdeckt, wie wir sie auch an Bord der Fensterstationen gefunden haben", warf sein Stellvertreter Prakma ein. "Und Rhodan bei diesen Eltanen."

"Mein lieber Sackx", sagte Parrot gönnerhaft, "es wäre schön, wenn du einmal beim Thema bleiben könntest, so unerfreulich es auch ist. Und dieses Thema lautet nun einmal: AGLAZAR-Aggregate!"

Blo Rakane hatte sich noch immer nicht an die ständigen Wortgefechte gewöhnt, die sich die beiden Wissenschaftler lieferten, es aber aufgegeben, sie dabei zu unterbrechen. Immer wenn er versuchte, sie zum Thema zurückzubringen, oder gar die Partei eines der bei den ergriff, schienen sie sich gegen ihn zu verbünden und auf einem gemeinsamen Standpunkt zu beharren, so unsinnig er auch noch sein mochte.

Er ließ den Blick durch das ihm zugewiesene Büro gleiten, das ihn stärker denn je an eine Einsatzleitzentrale erinnerte. Ganz vorn in dem großen Raum saß Trebor Legov, der Logistik-Koordinator der LFT, an seinen Kommunikationspulten und bemühte sich weiterhin unentwegt, das um sich greifende Chaos Herr zu werden.

"Also, AGLAZAR-Aggregate", fuhr der Chefwissenschaftler fort. "Ich behaupte: Sie sind zunächst >nur< Geräte, die in der Art eines Paratron-Konverters einen Aufriss zwischen Standarduniversum und Hyperraum erzeugen, der auf unterschiedliche Weise genutzt werden kann."

"Wir haben speziell >nachbehandelte< und hyperenergetisch gesondert im UHF -Bereich aufgeladene Hypermetalle auf Yddith-Basis angemessen", warf Rakane ein.

"Und gerade deren Einsatz ist mit diesen unangenehmen Nebenwirkungen verbunden", fügte Prakma hinzu. Er verstummte allerdings entrüstet, als Trebor Legov unvermittelt "Dringlichkeitsmeldung mit absoluter Priorität!", rief und zwischen den dreien ein Halo aufbaute.

Es zeigte einen alten, weißhaarigen Mann in einem kuttenähnlichen Gewand. Seine Umrisse wirkten seltsam verschwommen, eigentlich ein Unding bei moderner Holotechnik.

"Relevant für unseren Fall?", fragte Parrot ungehalten. Der Logistik-Koordinator beachtete ihn gar nicht. Rakane beugte sich gebannt vor. Ein Logo identifizierte das Holo als Projektion NATHANS, der lunaren Großsyntroik.

"Alarmmeldung unter höchster Geheimhaltung", sagte der alte Mann. "Ich habe eine Reihe von Fehlschaltungen festgestellt, die ganz offensichtlich von mir selbst ausgehen."

"Spezifizieren!", befahl Rakane. "Eine dieser Fehlschaltungen ist mein Erscheinungsbild. Ich habe keine Kontrolle darüber und bitte etwaige Aussetzer zu entschuldigen." Statt des uralten Mannes war 'plötzlich ein aufrecht gehendes, etwa einen Meter großes, grellrosa Schweinchen zu sehen, das wie verrückt auf der Stelle lief, ohne auch nur einen Meter weiterzukommen. Sterne sprühten um seine wild rudenden Vorderbeine.

"Andererseits", sagte das Schweinchen, womit es die Anweisung des Haluters erneut übergang, "konnte ich diese Fehlschaltungen gar nicht tätigen, ohne an den dutzenden internen Selbstkontroll-Programmen zu scheitern."

Parrot pfiff leise auf. "Ein Virusangriff?" Aus dem Schweinchen wurde eine nackte Frau, deren Körper von einem Verzerrungsfeld schwach unkenntlich gemacht wurde. Ihr Gesicht und die weiße Haarpracht hatten verblüffende Ähnlichkeit mit Ascarì da Vivo.

"Dennoch habe ich diese Fehlschaltungen vorgenommen." "Spezifizieren!", wiederholte Rakane.

"Ein Dutzend Gravitraf-Speicher, für Notfälle in permanenter Vollflutung gehalten, sind so geschaltet, dass sie mit einem einzigen Befehl ihre gesamte Energie freigeben können."

Der Haluter stieß ein leises Grollen aus, das Trebor Legov zusammenfahren ließ. Der Logistik-Koordinator hatte seine Kommunikationspulte und sogar den Servorob vergessen, der ihn mit Seetang von der Venus versorgte.

"Es ist unmöglich, dass du solch eine Manipulation vornehmen kannst, NATHAN. Selbst wenn du mit voller Absicht handeln würdest. Es wäre viel zu gefährlich."

"Und doch ist es passiert!", sagte die arkonidische Admiralin - nein, das kleine, rosafarbene Schweinchen, das nun allerdings stehen geblieben war und erschöpft schnaupte. "Als Verursacher komme allein ich in Frage. Andererseits habe ich diese Manipulation nicht vorgenommen, das belegen meine Ereignisspeicher eindeutig."

"Was würde geschehen", fragte Rakane, "falls es bei den zwölf Gravitrafspeichern zu einer gleichzeitigen Spontanentleerung käme?"

"Sie sind so gelegen, dass Luna zerbrechen würde." Das Schweinchen wischte sich Schweiß von der Stirn. "Es hat nur mehr eine letzte Schaltung gefehlt, und die Katastrophe wäre tatsächlich geschehen!"

"Kann es sein", warf Parrot ein, "dass dieser Vorfall mit den schädlichen Strahlungen des Katamars zusammenhängt?"

Das Schweinchen prustete laut. "Nein, so weit reicht die Strahlung nicht. Etwas anderes muss geschehen sein, mit einer anderen Ursache."

"Hast du ..." Parrot verstummte indigniert, als Trebor Legov erneut dazwischenrief: "Dringlichkeitsmeldung von A-Lókym! Ich würde mir das anhören, Blo!"

Bevor der Haluter reagieren konnte, bildete sich ein Holo des Báalols neben dem des rosa Schweinchens.

"Rakane", sagte der Antimutant, "meine Leute und ich haben im Umkreis des Katamars paranormale Aktivitäten wahrgenommen! Jeder Zweifel ist ausgeschlossen, wir alle haben es gespürt."

Rakane sah Parrot an, Parrot sah Prakma an, und Prakma sah Rakane an. Man konnte förmlich hören, wie der Zehntelgalax fiel. "Verdammt, kann es sein ...", begann Parrot.

"Dringlichkeitsmeldung!", rief Legov. "Überrangcode C-O-A-C-O-einsvier-fünf-fünf-vier-sechs. Urheber identifiziert und bestätigt. Bré Tsinga möchte Sie sprechen, alter Knabe!"

Ein weiteres Holo entstand. Es wurde offensichtlich von einem Kommunikationsterminal generiert und zeigte die Kosmopsychologin und zwei kegelförmige TARA-V-UH-Kampfboter, die die Waffenarme auf sie richteten.

"Fragen Sie jetzt nicht, Rakane. Uns ist ein kleines Missgeschick unterlaufen. Wir haben ein paar uralte Wartungsschächte ... nun ja ... äh ... restlos zerstört, und die TARAS haben uns deshalb ... hm ... vielleicht ist verhaftet der richtige Ausdruck. Aber das ist völlig unwichtig! In diesen Schächten ist es zu unerklärlichen Phänomenen gekommen, die wir eindeutig als paranormale Aktivitäten identifiziert haben. Ich möchte nicht unbedingt von Pararealitäten sprechen, aber ..."

"Kann es sein", rief Parrot so laut, dass sogar der Haluter zusammenzuckte, "dass wir uns mit dem Katamar einen Rudimentsoldaten eingefangen haben?"

"Genau das wollte ich sagen", bestätigte Bré. "Geben Sie Großalarm für Luna! Und dann pfeifen Sie bitte irgendwie diese wild gewordenen TARAS zurück!"

"Ach", schnaubte "Blue" Parrot, "willst du den Rudimentsoldaten mit einem Großalarm explizit darauf hinweisen, dass wir ihn entdeckt haben? Falls unsere Schlussfolgerung überhaupt zutrifft ..."

Sackx Prakma räusperte sich. "Immerhin ist das nicht unmöglich. Nach allem, was wir über die Rudimentsoldaten wissen, verfügen sie über höchst seltsame Fähigkeiten, die in etwa mit der Manipulation von Realitäten zu tun haben könnten."

"Der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen", sagte Rakane. "Jedenfalls würde das alles erklären: NATHANS >unmögliche< Handlungsweise, die manipulierten Gravitraf-Speicher, die eindeutig mörderische Absicht ..." Er sah das rosa Schweinchen an, das nun wieder auf der Stelle lief, als seien zehn Metzger hinter ihm her. "Was ist das für eine Schaltung, die als letzte noch gefehlt hat, und von wo aus hätte man sie vornehmen können?"

"Eine Überrangschaltung, die nur nach Eingabe von zehn verschiedenen Sicherheitskodes ausgeführt und nur von der Schaltzentrale Omega-666 aus vorgenommen werden kann."

"NATHAN", sagte der Haluter, "ich erteile dir die Befugnis, neue Sicherheitskodes zu schalten, die verhindern, dass die Gravitraf-Speicher

hochgehen, falls die letzte Schaltung erfolgen sollte. Sofort ausführen!"
 "Bestätigung!"

Dann drehte er sich zu A-Lókym's Holo um. "Ich möchte Sie und Ihre Leute bitten, unverzüglich Schutzanzüge anzulegen und sich in die Schaltzentrale Omega-666 zu begeben. Ich werde Anweisung geben, Sie dorthin zu bringen, und mich ebenfalls sofort auf den Weg machen."
 Die drei Holos erloschen sofort. Humphrey "Blue" Parrot schüttelte den Kopf und sah seinen Assistenten an. "SO oft wie in den letzten drei Minuten bin ich in meinem ganzen Leben noch nicht unterbrochen worden", sagte er. "Nicht mal von dir, Sackx."

*Minster Nai Fukati

Du bist schwach, so unendlich schwach. Und das Glück scheint dich verlassen, das Schicksal sich gegen dich verschworen zu haben. Überall, wohin du gehst, wirst du entdeckt.
 Vielleicht liegt es daran, dass du so schwach bist und nicht mehr zwischen den Welten wandern kannst. Jedenfalls nicht mehr mit der Perfektion, für die du noch vor wenigen Tagen berühmt warst. Vielleicht schließt sich hier ein Kreis, und der Anfang ist das Ende und das Ende der Anfang.
 Du träumst, du gehst über eine Wiese. Und siehst ein Haus. Du hast nie zuvor eine Wiese gesehen oder ein Haus, hast dein Leben fast ausschließlich an Bord eines AGLAZARS verbracht. Deines AGLAZARS, den sie dir gestohlen haben. Du weißt also, dass du träumst, und dieser Gedanke bietet dir einen gewissen Trost. Es ist schön, dass selbst du noch träumen kannst.
 Vielleicht wirst du deinen Tod wie einen Traum erleben.

Falls ja, hoffentlich wie einen schönen. Und nicht wie einen schrecklichen. Während du noch an Träume denkst, empfängst du einen Alarm, den NATHAN während deiner Schwächephase unter höchster Geheimhaltung ausgelöst hat.
 DU hast es befürchtet. Es bestand die Möglichkeit, dass dein Plan fehlschlägt. Eine kleine Möglichkeit zwar nur, aber immerhin. Doch wie sich nun alles gegen dich verschworen zu haben scheint, ist ...
 Um dein Ziel doch noch zu erreichen, musst du in die Schaltzentrale zurückkehren, Omega-666. Du hast dir den Namen und den Ort gemerkt.
 Unter normalen Bedingungen wäre das für dich kein Problem, aber die Symptome deiner Krankheit werden immer stärker.
 Es gibt keine andere Möglichkeit, du musst in diese Schaltzentrale.
 Doch der Feind ist jetzt gewarnt.
 Plötzlich weißt du, dass die Terraner dich dort erwarten werden.
 Aber das wird ihnen nichts nützen.
 Du bündelst deine verbliebene Kraft und wechselst den Ort. Deine Fähigkeit sorgt dafür, dass du Omega-666 ungesehen erreichst.

8. 12. April 1312 NGZ Blo Rakane: Präzise Operationen

Parkinsonsche Krankheit: nach dem britischen Arzt James Parkinson (1755 bis 1824) benannt; erbliche Schüttellähmung, Paralysis agitans, idiopathischer Parkinsonismus. Genetisch bedingte Degeneration von Stammhirnbezirken mit den Anzeichen des extrapyramidalen Syndroms, u. a. starke Verlangsamung der Willkür- und Ausdrucksbewegungen (»Maskengesicht«), Störungen des Muskeltonus und der Bewegungsabläufe.
 Zur Parkinsonschen Psyche gehören bestimmte Störungen des Gefühlslebens (bes. Depressionen) und des Antriebs (verminderte Spontaneität, Apathie) sowie eine Verminderung der intellektuellen Leistungsfähigkeit.

Die Zeit verstrich quälend langsam. Geduld, mahnte sich Rakane. Wir müssen warten. Irgendwann wird er kommen! Es sind noch nicht einmal zwei Stunden vergangen ...
 Der Haluter ließ den Blick durch die Schaltzentrale Omega-666 gleiten. Syntronik-Terminals, Kommunikationspulte, Hologalerien. Nichts wies auf die Bedeutung dieser Zentrale hin. Darauf, dass hier vielleicht die Entscheidung zwischen Leben und Tod fallen würde. Dem Tod und der Vernichtung des Erdmonds.
 Blo Rakane hatte die Schaltzentrale derart komplex absichern lassen, dass nach menschlichem Ermessen kein Eindringen mehr möglich sein sollte. Er wusste nicht, ob er nicht vielleicht zuviel des Guten getan und den namenlosen Gegner endgültig vertrieben hatte.
 Er wird kommen! Nur an diesem Ort ist die Zerstörung Lunas möglich.
 In der Holoprojektion auf der Helmscheibe seines Kampfanzugs machte er die 29 Báalols, die genau wie er geduldig in der Schaltzentrale Omega-666 abwarteten, als verschwommene Umrisse aus. Auch sie lauerten hier im Schutz ihrer Deflektoren, um den eventuell schon in der Nähe befindlichen Rudimentsoldaten nicht vorzeitig optisch aufzuschrecken. Die 30 Wächter hatten die Syntrons ihrer SE RUNS an gewiesen, die Deflektor-Frequenzen auszutauschen, damit sie sich im Falle einer Kampfhandlung nicht versehentlich gegenseitig unter Beschuss nahmen.
 Zwei Stunden ... Der Haluter befürchtete allmählich ernsthaft, den namenlosen Gegner verschreckt zu haben. Vielleicht ist er auch schon so geschwächt, dass er ganz einfach zu keiner Aktion mehr fähig ist ...
 A-Lókym's Symbol leuchtete auf. Das Warnsignal!
 Die Báalols handelten. Sie streckten die Hände aus. Sie hatten sich so in dem Raum postiert, dass jeder seine Nebenmänner an den Händen berühren konnte. Nur so konnten sie einen Para-Block bilden, der ihre Fähigkeiten zusätzlich potenzierte.
 Blo Rakane spürte nicht das Geringste, doch ihm war klar, dass die Antis nun ihre Mutantenfähigkeit einsetzten. Jegliche Para-Aktivität wurde in diesem Moment in einem nicht näher bestimmbareren Umkreis unterbunden.
 Ein kreischendes Geräusch erfüllte den Saal, ein hohes Schreien. Gleichzeitig roch Rakane zweifelsfrei Ozon.
 Er ist da!
 Unvermittelt wurde in der Mitte des Raums ein melonengroßes Gehirn in einer Kugel sichtbar. Aus dem silbernen Sockel darunter wurden drei, vier oder noch mehr Antennen ausgefahren, deren Enden sich in einem Schaltpult der Zentrale zu verankern versuchten.
 Im nächsten Augenblick wurden die Antennen geradezu zurückgerissen. Aus dem Sockel schossen tiefblaue Waffenstrahlen unbekannter Art, die Rakane jedoch an die der Katamar-Kanonen erinnerten.
 Sie hüllten den weißen Haluter und die Báalols ein. Rakane spürte trotz des Kampfanzugs, wie die Temperatur der Umgebung sich schlagartig erhöhte. Ein Báalol schrie auf und brach zusammen. Rakane fuhr herum und sah, dass er schwer getroffen worden war. Der Strahl durchschlug seinen Schutzschirm und verletzte ihn schwer.
 Die Báalols ließen sich los, sprangen auf, spritzten auseinander. Ihr Para-Block brach auseinander.
 Und der Rudimentsoldat verschwand so spurlos und geheimnisvoll, wie er erschienen war.

Minster Nai Fukati

Die Erkenntnis ist bitter. Dein Plan ist gescheitert. Und er hat dich zu viel Kraft gekostet. Zu einem weiteren Versuch bist du nicht mehr imstande. Versagt! Ich habe versagt. Der Diener der Inquisition ist zum Sterben verurteilt, und die Terraner und ihre Verbündeten haben meine Rache nicht mehr zu fürchten.
 Mit letzter Kraft gelingt dir die Flucht. Du spürst ein furchtbares innerliches Zittern. Du bringst dich durch ein kaum noch kontrolliertes Labyrinth von Pararealitäten in Sicherheit. Doch deine Kraft lässt nun rapide nach, und schon bald weißt du nicht mehr, wo du dich befindest. Es zerreißt dich

fast, als du plötzlich aus dem unkontrollierbar gewordenen Labyrinth der Universen geschleudert wirst.
 Du findest dich in einem leeren Lagerraum wieder.
 Du kannst deinen Plan nicht mehr verwirklichen. Du hast eine zu komplexe, zu schwer realisierbare Variante gewählt und dabei all deine Kräfte verbraucht. Der Vorstoß nach Omega-666 und die anschließende Flucht haben dich der letzten Reserven beraubt.
 Du brauchst das Medikament – das du nicht bekommen kannst.
 Nun bist du also endgültig am Ende.
 Ein erbärmlicher Raum zum Sterben, denkst du. Hier gibt es nichts außer Staub. Zitternd lässt du dich nieder. Deine Kräfte sind restlos verbraucht. Krämpfe plagen dich. Das innerliche Zittern verstärkt sich, bis du deine Kräfte unkontrolliert verströmt ...
 Das Gefühl ist furchtbar. Deine Kraft verlässt dich, ganz so, wie Blut aus verwundeten Valentern fließt.
 Du hast sie sterben sehen, zu Hunderten. Hast gesehen, wie Roboter ihre leblosen Hüllen zu den Konvertern bringen. Die Inquisition hat für alles Verwendung, nichts wird vergeudet.
 Deine leblose Hülle wird keinen Zweck mehr erfüllen.
 Ein Leben für die Inquisition ...
 Durch Nebelschleier nimmst du wahr, wie Bewegung in die Schatten kommt. Sie haben dich gefunden.
 Diesen letzten Triumph wolltest du ihnen auf keinen Fall gönnen, doch in dir ist nichts zurückgeblieben, was dir ermöglichen könnte, noch einmal zu fliehen. Du spürst, wie sich ohne dein Zutun noch einmal deine Umgebung ändert, aber die Qualen, die dich in entsetzlichen Schüben heimsuchen, wecken in dir lediglich den Wunsch nach Erlösung.
 Du bist ihnen hilflos ausgeliefert. Die Feinde der Inquisition haben gesiegt. Dir wird klar, dass du sie unterschätzt hast.
 Ihre Kraft war stärker als die deine. Es gibt keinen Ausweg mehr. Während du an dein Versagen denkst, sinkst du in eine Dunkelheit, aus der du nicht mehr erwachen möchtest.

Das Chaos war so gut organisiert, dass Blo Rakane einen Moment lang argwöhnte, Trebor Legov habe seine Hände im Spiel. In Schaltzentrale Omega-666 wimmelte es plötzlich von TARAS, doch keiner behinderte einen anderen. Medorobs schwebten surrend heran und kümmerten sich um die Antis. Zwei ergriffen den verletzten Báalol mit Traktorstrahlen und rasten in perfektem Synchronflug davon, zur nächsten Medostation.
 A-Lókym stand wie erstarrt da. Der Führer der Báalols wirkte wesentlich erschütterter, als Rakane es für möglich gehalten hätte, und seine Leute schienen geradezu außer sich zu sein.
 Einige setzten sich einfach auf den Boden, andere liefen anscheinend orientierungslos herum. Die TARA-Kampfroborer schienen größte Schwierigkeiten zu haben, ihnen auszuweichen.
 Ein Ruck ging durch A-Lókym. Er rief etwas, und die 27 anderen Báalols beruhigten sich schlagartig.
 "Rakane", sagte er, "ich nehme etwas wahr. Einen Ausbruch von Psi-Energie in weniger als einem Kilometer Entfernung, der mit dem Rudimentsoldaten in Zusammenhang stehen muss!"
 "Koordinaten?"
 A-Lókym zeigte hilflos nach halblinks.
 "NATHAN", befahl der weiße Haluter, "die gesamte Sektion abriegeln! Zehn Geschwader TARAS in Marsch setzen! Du hast die Entscheidungsgewalt für den Fall der Fälle. Aber warte nach Möglichkeit ab, bis wir dort sind. Wir machen uns sofort auf den Weg!" "Verstanden", bestätigte das Mondgehirn. Rakane griff nach A-Lókym, drückte ihn an sich und rannte los.

Der Lagerraum war völlig leer - abgesehen von einem sehr menschlich aussehenden Gehirn in einer gläsernen Kugel auf einem silbernen Sockel.
 Der Rudimentsoldat unterlag einer Art Oszillationseffekt. Das Wesen verschwand und wurde wieder sichtbar, permanent, in Sekundenabständen. Schwere paranormale Nebeneffekte begleiteten die Erscheinung.
 Die Luft stank nicht nur nach Ozon, sondern knisterte, nein, sprühte förmlich. Funkelnde Psi-Materie schien sich zu bilden und sofort wieder zu vergehen. Überschlagblitze verschmorten Teile der Umgebung.
 Und wieder ertönte das seltsam kreischende Geräusch, das hohe Schrillen, das Rakane schon bei der ersten Begegnung wahrgenommen hatte.
 A-Lókym dirigierte seine Leute wie ein Konzertmeister. Jeder Báalol wusste genau, wo er sich zu postieren hatte. Sie berührten sich an den Händen und bildeten einen Para-Block.
 Zwei Sekunden später wurde der Rudimentsoldat konventionell sichtbar. Rakane konnte keinen Schutzschirm entdecken. Das unglaubliche Wesen schien sämtliche Vorsicht aufgegeben zu haben - oder zu schwach zu sein, um sich noch schützen zu können.
 Der Haluter erkannte die Chance und nahm sie wahr. Er löste seinen Paralysator aus.
 Im selben Atemzug erstarb das hohe Schrillen. Die Psi-Materie verblich und brach in sich zusammen, und die Überschlagblitze erloschen, als hätte es sie nie gegeben. Das Gehirn war eindeutig bewusstlos.

Prak-Noy stand die Konzentration ins Gesicht geschrieben. Seine dunkelroten Augen glühten mit einer fast besessenen Intensität. Seine Finger bewegten sich mit exakter Präzision, während er gleichzeitig, anscheinend völlig geistesabwesend, nüchtern beschrieb, was er gerade tat.
 Blo Rakane hatte den Eindruck, eher einer Autopsie denn einer Operation beizuwohnen. Doch er täuschte: Der Chefmediker der LEIF ERIKSSON bemühte sich nach Kräften, das Leben seines Patienten zu retten.
 Der Haluter hatte das Gehirn in das Flaggschiff des Residenten schaffen lassen. Hier waren die höchsten Sicherheitsstandards gegeben, und der eingespielten Besatzung traute er am ehesten zu, dass sie in einem Krisenfall ein mutantisch begabtes Fremdwesen unter Kontrolle halten konnte.
 Der Ara hatte das Gehirn soeben aus seiner Aquariumskugel geschnitten. Fasziniert beobachtete Rakane, wie die feingliedrigen Finger des haarlosen Aras schnell und geschickt arbeiteten. Ihre Haut war fast farblos, durchscheinend, so dass man genau die bläulichen Adern erkennen konnte.
 Ein Servoroboter tupfte dem Leiter der Bordklinik den Schweiß von dem zugespitzten Schädel.
 "Das Rückenmark des Gehirns ist mit dem silbernen Zylinder verbunden und wird von einem hochkomplexen Sensorgeflecht umgeben. Die Natur des Geflechts ist mir unbekannt; ich kann nicht einmal sagen, ob es künstlichen oder natürlichen Ursprungs ist. Ohne einer genauen Analyse vorgreifen zu wollen, stelle ich fest, dass das Geflecht in seiner Funktion in etwa einer SERT-Haube zu entsprechen scheint. Ich löse es jetzt heraus."
 Der sehr hagere Mediker trat einen Schritt zurück, als das Gehirn behutsamer, als jedes Lebewesen es vermocht hätte, von einem Fesselfeld umschlossen, hochgehoben und in einen medontechnischen Tank gelegt wurde. Medorobs schlossen es an ein Gespinst aus feinen Drähten und Schläuchen an, die seine Versorgung sicherten.
 "Ich beginne jetzt mit der eigentlichen Untersuchung." Prak-Noy rief zahlreiche Hologramme auf, die den Rudimentsoldaten aus jeder nur denkbaren Perspektive zeigten, und konzentrierte sich auf eine dreidimensionale Schichtaufnahme mit einer Detailtreue von hundert Prozent.
 "Der Verdacht, den wir bereits aufgrund der Bilder aus der BASIS gewonnen haben, bestätigt sich. Das Gehirn verfügt über eine Zirbeldrüse, die eindeutig terranisch aussieht. Ich nehme eine genetische Analyse vor."
 Ein Medoroboter fuhr eine mit bloßem Auge kaum sichtbare Sonde aus und entnahm eine winzige Gewebeprobe.
 Während sie analysiert wurde, setzte Prak-Noy die Untersuchung fort. Er war Experte für Gentechnologie und Pharmazie. Rakane wusste, dass es sich bei ihm um einen Mediziner handelte, der mit fast besessenem Ehrgeiz um seine Patienten kämpfte, nie die Hoffnung aufgab und am Ende meist ein Ergebnis vorzuweisen hatte - ganz so, wie es der Kodex der Galaktischen Mediziner verlangte.
 "Das Gehirn ist schwer geschädigt", sagte er. "Man könnte sagen, dass es im Sterben liegt." Er verstummte, als sich vor ihm ein Datenhologramm bildete.
 "Die Genanalyse hat ergeben, dass das Gehirn des Rudimentsoldaten eindeutig terranischen Ursprungs ist."
 Blo Rakane hörte, wie Bré Tsinga neben ihm scharf die Luft einsog. Auch er benötigte eine geraume Weile, bis ihm die Tragweite dieser Erkenntnis vollends bewusst wurde.

Das Gehirn des Rudimentsoldaten ... eindeutig terranischen Ursprungs ... Wie ist das möglich?, fragte er sich.

"Es haben zweifellos diverse genetische Eingriffe stattgefunden", führte der Ara aus. "Etliche davon waren höchst massiv. Aber das Grundmaterial ist terranisch. Im genetischen Code stimmen noch immer neunundneunzig Prozent aller Informationen mit denen eines Menschen überein!"

Neu entstandene Holos umkreisten den Ara, drehten sich unablässig, zeigten immer neue Details des Gehirns. "Ich habe die Erkrankung, an der das Gehirn leidet, identifiziert", erklärte der Chefarzt der LEIF ERIKSSON schließlich. "Sie bestätigt meine Auffassung, dass das Gehirn terranischen Ursprungs sein muss. Es handelt sich um eine typische terranische Erkrankung."

Gespannt wartete Rakane darauf, dass der Mediker fortfuhr.

"Das Gehirn leidet unter einer besonders schweren Form jener Störung, die man auf Terra als Parkinsonsche Krankheit bezeichnet."

"Die Parkinsonsche Krankheit?", flüsterte Bré Tsinga entgeistert. Der Haluter konnte ihre Verblüffung verstehen. Es wurde in der Tat immer rätselhafter.

Prak-Noy gab den Medorobs Anweisungen. Binnen weniger Sekunden hatten sie ein Medikament aus den Biobanken der LEIF ERIKSSON synthetisiert. Der Ara injizierte es eigenhändig in den Stoffwechsel des Gehirns.

"Ein Dopamin-Präparat", erläuterte er. "Dopamin ist ein Botenstoff des menschlichen Hirnstoffwechsels, der in der Parkinson-Therapie verwendet wird. Ich kann jedoch nicht mit letzter Sicherheit sagen, wie der Rudimentsoldat auf das Medikament reagieren wird."

Prak-Noy ließ das Wesen in den Tank zurücksetzen und das Rückenmark mit dem Sensorsystem verbinden. Dann drehte er sich zu den Zuschauern um, die alles durch den Energieschirm verfolgt hatten, der den hermetisch von der Außenwelt abschloss. "Jetzt können wir nur noch warten."

Blo Rakane glaubte, das Blut durch die Adern im Kopf des Aras pulsieren sehen zu können. Vielleicht eine Folge der Anstrengung und Anspannung?

9. 13. April 1312 NGZ Minster Nai Fukati: Unter Brüdern

Bruder, der: 1. Person männlichen Geschlechts in einer Geschwisterreihe; 2. Mitmensch; jmd., mit dem man sich freundschaftlich verbunden fühlt; 3. Mönch, Ordensbruder ohne Priesterweihe; 4. (ugs. abwertend) durch bestimmte, häufig negative Eigenschaften charakterisierter Mensch.

Als du erwachst, empfindest du mit dem ersten Gedanken unendliche Überraschung, nicht tot zu sein. Der zweite quält dich geradezu: Warum ist es noch nicht zu Ende?

Du wartest auf die nächsten Wellen des Schmerzes, auf die Pfeile, die sich in dein Denken bohren. Der nächste Gedanke ist noch schlimmer und zeigt dir deine ganze Hilflosigkeit auf: Ich habe meine Kraft verloren, bin wertlos geworden.

Du versuchst dich zu bewegen, doch eine unsichtbare Kraft hält dich fest. Eine genauso wenig auszumachende Wand scheint dich zu umgeben. In deiner Verzweiflung wirfst du dich gegen sie, jedoch vergebens. Du hast zwar den Eindruck, dich ein wenig erholt zu haben, bist aber noch immer schrecklich schwach.

Dir ist definitiv kein Ortswechsel möglich.

Aber...

Du hast endlich auch keine Schmerzen mehr. Wie kann das sein, ohne mein Medikament? Zögernd nimmt in dir der Gedanke an eine Rettung durch die Inquisition Gestalt an. Hat sie den Erdmond in ihre Gewalt bekommen und dir in letzter Minute das Medikament verabreicht?

Langsam kannst du deine Umgebung wieder wahrnehmen. Du bemerkst ein Dutzend Wesen um ich herum, die keine Terraner sind, aber über Parafähigkeiten verfügen müssen. Denn sie sind es, die dich an der Entfaltung deiner Fähigkeiten hindern. Bei einigen zylindrischen Objekten handelt es sich anscheinend um Kampfboter.

Dir wird endgültig klar, dass du nicht fliehen kannst. "Wie ich sehe, geht es Ihnen besser.

Ich bin Blo Rakane." Ein gewaltiges, vierarmiges Wesen

mit weißer Haut hat die Bemerkung im Anguela-Idiom ausgesprochen. Es starrt dich aus dreigleühendroten Augen an. Du bist zu verwirrt, um sofort zu antworten. Du kennst das Geschöpf. Der weiße Haluter. Du hättest ihn töten können, damals, vor dem AGLAZAR.

"Wir müssen Geduld haben", sagt eine andere Stimme. Die einer Frau. Auch über sie hast du in den Datenbanken Informationen gefunden. Bré Tsinga, die junge Kosmopsychologin. "Schließlich befand der Rudimentsoldat sich im letzten Stadium der Krankheit."

"Und ich kann nicht mit Sicherheit ausschließen, dass der Stoffwechsel nicht schon zu stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist."

Eine dritte Stimme, die eines menschlichen Humanoiden, aber keines Menschen. Er ist hager und feingliedrig. Seine fast farblos wirkende Haut ist von feinen Äderchen durchzogen, und sein haarloser Schädel spitzt sich nach oben zu. Aus dunkelroten Augen mustert er dich fragend.

Oder sogar besorgt? Was für einen Anblick musst du für sie darstellen? "Sie glauben, er hat bleibende Schäden davongetragen?" Wieder der Haluter.

Du weißt nicht, was geschehen ist, aber eins ist klar: Das sind keine Diener der Inquisition. Du befindest dich noch immer in der Hand des Feindes. Diese Wesen haben dich aus deiner Prothese geholt, dir deine Macht genommen.

Sie stehen vor dir, scheinen mit dir sprechen zu wollen, als gäbe es diesen Krieg gar nicht. Die vielen Toten, die zerstörten AGLAZARE, dein gestohlenes Schiff.

"Wir müssen davon ausgehen."

Die Macht der Inquisition wird euch treffen. Ihr seid die Feinde Tradoms, und ihr werdet untergehen!

Die Kampfboter rücken näher heran, als hätten sie diesen Gedanken irgendwie erraten. Sie sind wegen dir anwesend, das ist offensichtlich. Sie sollen dich bewachen.

Aber warum haben die Gegner der Inquisition dir geholfen? Denn hätten sie dies nicht getan, würdest du nicht mehr leben.

Sie hätten dich sterben lassen können; ihnen ist bekannt, welche Gefahr von dir ausgeht.

Du kannst dir dieses seltsame Verhalten nicht erklären. Keine gnadenlose Härte gegen den Feind, wie die Inquisition sie ausübt? Doch nur so kann man sein Ziel erreichen: die totale Kontrolle über Tradom, den Anschluss der Provinz Milchstraße.

"Im Augenblick sieht es nicht danach aus", sagt der Haluter namens Rakane.

In diesem Augenblick wird dir klar, dass du nicht gedacht, sondern gesprochen hast. Die Feinde der Inquisition müssen deine Kommunikationsfähigkeit wiederhergestellt haben.

"Und wir sind nicht die Feinde Tradoms", fährt die Frau fort, "sondern verteidigen uns nur gegen den Versuch der Machthaber dieser Galaxis, uns zu unterwerfen. Wir verteidigen unsere Freiheit gegen die Unterdrückung durch die Inquisition. Wir haben in Tradom viel Leid gesehen, Tod und Folter.

Weißt du wirklich, was dort im Namen der Inquisition geschieht?"

"Wir haben die alleinige Macht über eine Technik, von der andere Völker nur träumen können", antwortest du. "Was liegt näher, als zu expandieren? Größe und Macht gehören zusammen."

Du weißt nicht, warum du überhaupt mit diesem Feind der Inquisition sprichst. Seine Ansichten sind merkwürdig. Bei einem Wesen seiner Größe hättest du andere Gedanken vermutet.

"Die Grausamkeit, die in Tradom herrscht, ist sinnlos", sagt der hagere Humanoid. Seine Worte klingen verbittert. "Was will man beherrschen, wenn man alles zerstört hat? Die Völker bluten unter dem Joch der Inquisition aus. Kulturen gehen zugrunde, und was übrig bleibt, ist leer und wertlos."

"Die Inquisition ist allgegenwärtig. Niemand kann ihr entkommen. Ich bin ihr Diener, weil sie mich erschaffen hat."

"Dann achtet die Inquisition nicht auf ihre Diener." Wieder die Psychologin. "Oder gibt nichts um sie. Du gestehst doch ein, dass du in einem schlechten Zustand warst, als wir dich gefunden haben? Wie erklärst du dir das?"

Du schweigst. Du wirst dem Feind keine Informationen geben. "Du bist auf ein Medikament angewiesen, nicht wahr? Warum verweigert es dir die Inquisition?" Diesmal antwortest du. Du verrätst damit keine Geheimnisse. "Ich habe es immer bekommen, wenn ich es brauchte. Mein Befinden ist so schlecht, weil ihr mich mit meinem Schiff entführt habt. Ohne die Versorgung durch unsere Mediker bin ich dem Tod geweiht."

Genau die richtige Erwiderung. Der Inquisition unterlaufen keine Fehler. Was sie tut, ist absolut und unumkehrbar.

"Und weshalb geht es dir jetzt besser?", Die Kosmopsychologin scheint das Gespräch nun zu führen. Das wundert dich nicht. Sie ist ja eigens dafür

ausgebildet worden.

"Weil wir dir etwas gegeben haben", fährt sie fort, als du schweigst. "Ein Medikament, das wir entwickelt haben."

Das ist die letzte Bestätigung, die du brauchst. Nun ist dir klar, warum du keine Schmerzen mehr leidest. Die Kraft in dir ist wieder mächtig wie vor deinem Zusammenbruch.

Trotzdem blockiert etwas deine Fähigkeiten.

"Ich weiß nicht, wie ihr an das Medikament gekommen seid, aber ihr habt es nicht entwickelt. Ich bin ein Diener der Inquisition. Ihr habt keine Daten über mich. Wie könnt ihr da solch ein Medikament entwickeln? Ich habe eure Lüge durchschaut."

"Wir haben dich vor dem sicheren Tod gerettet." "Diese Tatsache ist mir nicht gerade neu."

"Hast du eine Erklärung dafür?" "Nein."

"Dann will ich dir eine geben. Wir sind miteinander verwandt."

Du gibst ein Geräusch von dir, das die Psychologin völlig richtig als Lachen interpretiert. "Das kann nicht sein! Wir haben unsere Existenz der Inquisition zu verdanken, und ihr dienen wir."

"Als du bewusstlos warst, haben wir dir Zellen entnommen und untersucht."

Du brauchtest dringend Hilfe. Doch wir konnten dich lediglich retten, weil erstens dein genetischer Kode zu neunundneunzig Prozent mit dem terranischen übereinstimmt und zweitens dein lebensbedrohliches Leiden in ähnlicher Form auch bei Terranern vorkommt. Nur deshalb konnten wir dir ein vorgefertigtes, höchst wirksames Medikament verabreichen. Wir nennen diese Krankheit die Parkinsonsche, und wir haben dieses Medikament tatsächlich entwickelt - aber schon vor Jahrtausenden. Es handelt sich um ein Dopamin-Präparat."

Das Medikament!, denkst du. Eins der großen Geheimnisse der Inquisition - in Händen ihrer Feinde?

Du kannst es nicht fassen. Die Tatsache, dass du lebst, scheint für die Version zu sprechen, die die zierliche Fremde namens Bré Tsinga dir als die Wahrheit zu verkaufen versucht.

"Wir fragen uns auch, wie das möglich sein kann", reißt der weiße Riese das Gespräch wieder an sich. "Aber wir haben die Analyse zweifelsfrei bestätigt. Du bist terranischen Ursprungs."

Du glaubst ihnen kein Wort. Sie wollen dich verwirren, deine Mentalkonditionierung löschen. Aber so leicht lässt du dich nicht manipulieren - zumal du weißt, dass es sich bei ihnen um den Feind handelt. "Warum diese Lügen?" "Wir können es beweisen. Wir verfügen über die entsprechenden Daten." Rakane führt dir ein ganzes Bündel Datenreihen vor, die allesamt eines beweisen sollen: dass du trotz genetischer Eingriffe letzten Endes, terranischen Ursprungs bist.

Du verstehst nicht, welchen Vorteil sich Blo Rakane von dieser offensichtlichen Lüge verspricht. So naiv kannst du nicht sein, den Angaben des Feindes zu vertrauen.

"Diese Daten können gefälscht sein."

Sie sind kein eindeutiger Beweis." "Und was wäre ein eindeutiger Beweis?" Diesmal wieder die Psychologin. Du denkst an das miniaturisierte Labor in deinem "Leib", das durchaus die Auslesung eines genetischen Kodes erlaubt. "Eine Zellprobe von einem Terraner. Und zwar von einem ganz bestimmten."

"Von welchem?"

"Non jenem, dem ich in Sektor sechzehnachtunddreißig begegnet bin." "Kennst du seinen Namen?", fragt der Haluter. "Nicht nötig", erwidert die Psychologin. "Treibt mir sofort diesen Frieden Selscho auf!" Du hast den Eindruck, dass ihre Stimme gequält, wenn nicht sogar verzweifelt klingt. "Ihr findet ihn wahrscheinlich in irgendeiner Kantine auf Luna!"

Zu deiner Überraschung dauert es nur wenige Minuten, bis die von dir gewünschte Person hereingeführt wird. Du erkennst den Terraner zweifelsfrei - dicklich, bärtig, mit schwarzem, gekräuselterm Haar und einer beträchtlichen Ansammlung von Flecken auf seinem Overall. Würdest du sie analysieren, würdest du wahrscheinlich genau wissen, wie die Terraner sich ernähren. "Ich habe Angst vor Spritzen", sagt der Mann, "und auch vor Messern und Ärzten und überhaupt, ich erteile keineswegs meine Einwilligung zu einer Operation und werde mich persönlich beim Terranischen Residenten beschweren und die LFT verklagen und ..."

Die beiden Roboter, die den Terraner namens Selscho in den Raum geleitet haben, stören sich nicht an seinem Redeschwall. Mit Prallfeldern bugsieren sie ihn in die Reichweite deines Greifarms.

Du fährst eine Sonde aus und entnimmt ihm eine Zelle. Er spürt den Eingriff nicht einmal, ist völlig überrascht, als die Roboter ihn wieder hinausführen, ohne dass ihm etwas passiert ist.

Die Analyse wird nur wenige Sekunden beanspruchen. Du bist dir deiner Sache sicher; du weißt, woher du kommst. Du hast sie gesehen, die unendlich vielen Behälter mit Gehirnen darin. Gezüchtet, um die Valenter vor der Wirkung der AGLAZAR-Aggregate zu schützen.

Den Zügen deiner Feinde ist die Anspannung anzumerken. Du kannst in ihnen lesen, so offen sind sie. Ihre Mimik wird nicht von Masken oder Tüchern verborgen. Sie sind nicht gesichtslos. Ihre Körper wirken zart und zerbrechlich, sind nicht so grob wie die der Valenter. Wenn sie sprechen, klingt es melodios, nicht bellend rau.

Dann meldet sich dein Labor. Das Ergebnis liegt vor. Es steht fest, dass Rakane nicht gelogen hat. Eine Übereinstimmung zu 99 Prozent! Du wiederholst den Test viermal. Am Ergebnis ändert sich nichts. Du bist mehr oder weniger ein Terraner. Die Erkenntnis erschüttert dich bis in die Grundfesten deiner Existenz. Wie kann das sein? Tradom befindet sich knapp 400 Millionen Lichtjahre von der Fernen Provinz Milchstraße entfernt! Und wie können Rudimentsoldaten, allesamt In-vitro-Geschöpfe, von den zum Untergang bestimmten Beherrschern der Liga Freier Terraner abstammen?

Aber es ist so. Andernfalls hätten sie nicht das Medikament gehabt.

Bré Tsinga

Die Kosmopsychologin schaute zu Blo Rakane hoch. Der weiße Haluter stand starr und steif da, wie ein Fels in der endlosen Brandung des Ereignis-meeres.

Dann sah sie wieder zu dem Rudimentsoldaten, betrachtete ihn aufmerksam. Sie hatte das Gefühl, dass in den kommenden Sekunden die nähere und fernere Zukunft der Milchstraße und des Reiches Tradom entschieden wurde.

Der Rudimentsoldat verfügte weder über eine Mimik noch über andere visuelle Ausdrucksmöglichkeiten. Dennoch glaubte Bré zu spüren, dass das Wesen innerlich zutiefst getroffen war.

Ein Ruck schien durch das Gehirn zu gehen.

Bré hielt den Atem an.

"Mein Name ist Minster Nai Fukati", verkündete der Rudimentsoldat über die Lautsprecher seines silbernen Sockels. "Und ich werde nicht mehr gegen das Fleisch von meinem Fleisch kämpfen ... gegen meine Brüder."

Die Strukturlücke im Kristallschirm schloss sich hinter dem ENTDECKER, und das riesige Flaggschiff der LFT beschleunigte. Die LEIF ERIKSSON hatte das Solssystem Richtung Sternenfenster verlassen.

Bré Tsinga beendete die Holodarstellung mit einer Handbewegung und ließ den Blick durch die Bordklinik gleiten. Der Rudimentsoldat stand unter permanenter Aufsicht zweier Báalols, die A-Lókym für diesen Zweck aus seiner Gruppe abgestellt hatte. Der Führer der Antis hielt es für gewährleistet, dass sie die Fähigkeiten des fast menschlichen Gehirns, falls erforderlich, neutralisieren konnten.

"Hallo", sagte Bré zu dem seltsamen Wesen. "Wir sind unterwegs."

Sie hatte von höchster Stelle den Auftrag erhalten, sich um den Rudimentsoldaten zu kümmern. Ihre Aufgabe würde es sein, ihn auf die Seite der Ter-

raner zu ziehen.

In deinem Traum gehst du über eine Wiese. Du schaust an dir hinab und siehst, dass du einen Körper und auch Arme und Beine hast, und da weißt du, dass es ein Traum ist.

Du träumst oft, und du gehst in diesen Träumen manchmal über Wiesen. Und Felder, Hügel. Oder auf Straßen durch Dörfer und Städte.

Sie sind seltsam unwirklich. Ihre Konturen verschwimmen. Immer wenn du dich einem Haus näherst, verlieren die Fassaden ihre Fugen. Aus zehn einzelnen Steinen wird eine einzige große Fläche, und dann wird aus zehn Häusern ein undeutlich konturierter Gebäudeblock.

In diesem Traum steht plötzlich ein Wesen vor dir. Es hat keine Arme, Beine, keinen Körper, und trotzdem ist es wie du. Du kannst mit ihm sprechen, bist, nicht mehr allein.

Du bist unter Freunden. Unter Brüdern.

Du verstehst nicht, wie das möglich ist, doch du zweifelst es nicht an, lehnst dich nicht dagegen auf. Dir wird klar, wie unwichtig es doch ist, ob man einen Körper hat oder nicht. Du bist nicht mehr oder weniger wert als dieses Wesen.

Dein Freund. Dein Bruder.

Und doch weißt du, dass du träumst. Denn du hast Arme, Beine, einen Körper.

Also muss es ein Traum sein.

Aber ein schöner.

ENDE

Ein neuer Verbündeter für die Terraner - das könnte ein wichtiger Punkt im weiteren Kampf gegen die tyrannischen Herrscher des Reiches Tradom sein. Die Übereinstimmungen des Genkodes allerdings machen klar, dass es Geheimnisse im Reich Tradom gibt, die aufs Engste verknüpft sind mit der Menschheitsgalaxie.

Wie es in der Galaxis Tradom weitergeht, darüber berichtet Hubert Haensel im PERRY RHODAN-Roman der nächsten Woche. Er erscheint unter folgendem Titel:

FÜNF STUNDEN HÖLLE